



Schiedsrichter

ZEITUNG

Offizielles Magazin für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

4/2013
Juli/August

Titelthema



Die Premiere am
24. August 1963:
Ein großer Tag
auch für die
Schiedsrichter

Interview

Herbert Fandel:
Was wir aus der
Saison 2012/2013
mitnehmen können

Theorie und Praxis

Elfmeterschießen:
Worauf der
Unparteiische
achten muss

Porträt

Sabine Rohleder:
Starke Hände
für die Spielvorbe-
reitung



Kurt Tschenschner



Alfred Ott



Rolf Seekamp

Die
ersten
8

Sie pfeifen die
Bundesliga an



Rudolf Kreitlein



Gerhard Schulenburg



Johannes Malka



Helmut Fritz



Walter Zimmermann



Bitte ein Bit
Bitburger

Wenn aus überraschend
überragend wird.



Wenn aus Bier Bitburger wird.

Bitte ein Bit

www.bitburger.de

Liebe Leserinnen und Leser,

mit bemerkenswert guten Leistungen brachten unsere Schiedsrichter im Profifußball die Saison 2012/2013 zu Ende. Wie immer spitzte sich gerade am Ende der Spielzeit die Situation für viele Klubs noch einmal dramatisch zu. So werden Jahr für Jahr die letzten Spiele zu alles entscheidenden Partien, obwohl eigentlich Monate vorher die wichtigen Schritte um Meisterschaft, Abstieg und um die Qualifikation für die internationalen Wettbewerbe hätten getan werden können.

Unsere Elite - ein ganz starkes Team

Die Schiedsrichter geraten aus diesem Grund in der Endphase einer Saison unter ganz besonderen Druck. Jede Entscheidung ist von immenser Bedeutung. Spieler und Trainer sind besonders emotionalisiert.

Umso schöner ist, dass gerade am letzten Spieltag unsere Unparteiischen in der Elite sehr konzentriert und professionell agierten. Eine der letzten Entscheidungen der gesamten Saison geriet dabei in der Nachspielzeit der bedeutsamen Partie zwischen Borussia Dortmund und 1899 Hoffenheim besonders in den Fokus.

Der Ausgleich für Dortmund hätte für Hoffenheim den Abstieg bedeutet. In dieser hitzigen Atmosphäre behielt Dr. Jochen Drees mit seinem Team die notwendige Ruhe und Übersicht. Ohne zu zögern entschied er nach einer kurzen Absprache mit seinem Assistenten Benjamin Brand regeltechnisch einwandfrei auf Abseits. Ein Moment, der eindrucksvoll zeigte, wie schwierig oftmals eine korrekte Entscheidungsfindung für uns Schiedsrichter sein kann.

Insgesamt agierten die Schiedsrichter auf hohem Niveau, und gerade wenn unsere Spieler und Trainer einen Blick über die Landesgrenzen hinaus werfen, werden sie sehr schnell erkennen, dass unsere Schiedsrichter zweifellos zu den Besten gehören.

Bemerkenswert war auch das Ergebnis der Gespräche zwischen unserem Präsidenten Wolfgang Niersbach, Generalsekretär Helmut Sandrock, Vizepräsident Karl Rothmund und dem Sprecherrat der Elite-Schiedsrichter mit Florian Meyer, Deniz Aytekin und Wolfgang Stark.

Im Zuge der Professionalisierung des Schiedsrichter-Bereichs im deutschen Fußball spielte eine angemessene finanzielle Absicherung der Schiedsrichter in der Spitze neben der personellen und inhaltlichen Modernisierung ebenfalls eine wichtige Rolle.

Für unsere Schiedsrichter war es dabei schön zu sehen, dass der DFB und die jetzt handelnden Personen die Elite-Schiedsrichter als 19. Team der Bundesliga verstehen und wertschätzen.

Diese Unparteiischen müssen den hohen Anforderungen des modernen Fußballs in einer der stärksten Fußball-Nationen der Welt gerecht werden. Dass hierzu auch eine vernünftige und angemessene Absicherung gehört, um sich diesen Anforderungen in vollem Umfang stellen zu



*Herbert Fandel,
Vorsitzender
der DFB-
Schiedsrichter-
Kommission.*

können, war für den genannten Personenkreis von Anfang an selbstverständlich.

Apropos DFB-Präsident: Wolfgang Niersbach wurde in das Exekutivkomitee der UEFA gewählt. Ich wünsche ihm im Namen aller Schiedsrichter für seine neue Aufgabe an dieser Stelle viel Glück und Erfolg.

Bemerkenswerten Erfolg hatten auch unsere internationalen Schiedsrichter in ihren teils schwierigen Spielleitungen. Die Nominierung von Dr. Felix Brych zum Confederations Cup in Brasilien zeigt einmal mehr den hohen Stellenwert des deutschen Schiedsrichter-Wesens auf internationalem Terrain.

Zu dieser Nominierung und zur Wahl zum „Schiedsrichter des Jahres“ durch die DFB-Schiedsrichter-Kommission gratuliere ich Felix Brych hier ebenso sehr herzlich wie Dr. Riem Hussein zur gleichen Wahl bei den Schiedsrichterinnen. Dass Bibiana Steinhaus für die Frauen-EM in Schweden nominiert wurde, rundet das insgesamt sehr erfreuliche und positive Gesamtbild der Schiedsrichter am Ende der Saison ab.

Allen Kolleginnen und Kollegen, von der Bundesliga bis zu den Kreisklassen, danke ich herzlich für ihren Einsatz in der abgelaufenen Spielzeit und wünsche ihnen in der nun folgenden Sommerpause eine schöne und erholsame Zeit.

Ihr Herbert Fandel



Titelthema

Auftakt für eine neue Schiedsrichter-Ära

Welche Unparteiischen vor 50 Jahren die Bundesliga anpfeifen

4

Panorama

9

Gespräch

„Es fängt an, Spaß zu machen“

Wie die Saison-Bilanz des Kommissions-Vorsitzenden ausfällt

12

Lehrwesen

Spielentscheidung am Strafstoßpunkt

Worauf Schiedsrichter beim Elfmeterschießen achten müssen

16

Regel-Test

Behandlung auf dem Spielfeld

19

Analyse

Regeln einheitlich auslegen

Lehrreiche Szenen aus der Bundesliga

21

Außenansicht

Der „Pfiif des Jahres“

26

Blick in die Presse

27

Porträt

Die starke Hand der Schiedsrichter

Wie Physiotherapeutin Sabine Rohleder im Stadion arbeitet

28

Aus den Verbänden

32

Vorschau 5/2013

34

Auftakt für eine neue S

Am 24. August 1963 piffen acht Unparteiische die ersten Spiele einer neuen bundesweiten Liga an, die zum Jubiläum hat sich Lutz Lüttig 50 Jahre später auf Spurensuche begeben: Wer waren diese „ersten Bundesliga-Schiedsrichter nennen durften?



Der Start am 24. August 1963: Preußen Münster gegen den Hamburger SV. Schiedsrichter Kurt Tschenschner mit seinen Linienrichtern Rudolf Eisemann (links) und Heinz Siebert. Ganz links: Dieter Seeler (HSV), ganz rechts: Helmut Tybussek.

Die Hunde müssen hier aber weg“, sagte Heinz Siebert zu Kurt Tschenschner. Der Linienrichter hatte seinen Chef zu sich gewunken, als der gerade das Bundesliga-Spiel Preußen Münster gegen den Hamburger SV anpfeifen wollte.

Siebert war gar nicht wohl in seiner Haut. Die Zuschauer im ausverkauften Preußen-Stadion standen bis einen Meter an den Spielfeldrand, zwischen ihnen Ordner mit Schäferhunden. „Was meinst du, was die Hunde machen, wenn ich hier losrenne?“, habe Siebert ihn damals gefragt, erzählt Kurt Tschenschner.

Der FIFA-Schiedsrichter sorgte dafür, dass die Hunde zurückgezo-

gen wurden und das Spiel beginnen konnte. „Die Zuschauer waren bei aller Begeisterung für ihre Mannschaft dennoch sehr diszipliniert“, erinnert sich Tschenschner und lächelt: „Heute wäre das völlig unvorstellbar.“



Kurt Tschenschner ist ein temperamentvoller Erzähler mit einem glänzenden Gedächtnis.

In der Vereinschronik des SC Preußen Münster heißt es über diesen 24. August 1963: „Mit großer Begeisterung fieberte die ganze Region auf den Start des neuen Profifußballs hin. Und als am ersten Spieltag der Hamburger SV mit Uwe Seeler seine Visitenkarte abgab, platzte das Stadion schon aus allen Nähten. Exakte Zuschauerzahlen existieren nicht, sie gehen von 30.000 bis 40.000 munter durcheinander. Genau hätte damals ohnehin niemand zählen können: Zuschauer drängten sich auf der Laufbahn, kletterten auf Bäume und Zäune!“

Die Bundesliga hatte begonnen...

13 Monate zuvor, am 28. Juli 1962, beschloss der DFB-Bundestag im Goldsaal der Dortmunder Westfalenhalle mit 103 zu 26 Stimmen die Einführung dieser neuen Spielklasse. Endlich hatte auch die Bundesrepublik eine landesweite Liga, wie sie in anderen europäischen Ländern längst üblich war. Einer der wichtigsten Befürworter war Bundestrainer Sepp Herberger, der sich von der Konzentration der 16 besten Mannschaften eine Hebung des Spielniveaus und damit eine Stärkung der Nationalmannschaft erhoffte.

„Kicker“-Chefredakteur Dr. Friedebert Becker schrieb damals: „Wir glauben also an neue mächtige Impulse, die nicht nur auf den

Schiedsrichter-Ära



seitdem die Fußball-Fans – und nicht nur sie – in ihren Bann zieht. „Acht“, die am Premieren-Spieltag angesetzt waren und sich fortan

Spielleifer der Jugend, sondern auch auf die Neugier und Teilnahme der Zuschauer einwirken werden.“ Er sollte – zumindest zunächst – Recht behalten: Insgesamt waren nach offiziellen DFB-Angaben 292.000 Fußball-Anhänger in den acht Stadien, ein Schnitt von 36.500. Mit einem 4:1-Sieg beim Karlsruher SC wurde der Duisburger Stadtteilverein Meidericher SV erster Tabellenführer der Bundesliga-Geschichte.

Das Interesse war also da, man musste es nicht durch eine wochenlange Medienkampagne wecken, es gab keine bombastische Eröffnungsfeier mit Live-Ticker, keine Sondersendungen im TV oder gar Live-Übertragungen. „Die Bundesliga fing einfach so an“, erzählt Kurt Tschenschner. In allen acht Stadien war um 17 Uhr Anpfiff.

Aber natürlich war es auch für die Schiedsrichter eine besondere Situation, auch für sie begann eine neue Ära. Bisher war der



Alfred Ott und Schalkes Torwart Norbert Nigbur.

Deutsche Meister in einer Endrunde der besten Teams aus fünf Oberligen ermittelt worden, das letzte Endspiel (Borussia Dortmund – 1. FC Köln 3:1) hatte am 29. Juni 1963 Kurt Tschenschner geleitet. Jetzt trafen die Top-Teams aus den einzelnen Regionen an jedem Spieltag aufeinander, es war sozusagen jede Woche „Endrunde“.

Tschenschner: „Natürlich war es für uns eine spannende Frage: Wer bekommt die ersten Spiele?“ Zuständig für die Ansetzungen war Degenhard Wolf. Der Rheinländer aus Köln leitete den DFB-Schiedsrichter-Ausschuss seit 1953, an seiner Seite Carl Koppehel. Der Berliner war schon seit Mitte der 20er-Jahre in den verschiedensten Funktionen des Schiedsrichter-Wesens tätig (unter anderem „erfand“ er die Schiedsrichter-Zeitung). Den Ausschuss ergänzten die Schiedsrichter-Obleute der Regionalverbände.

Für 1962/1963, also die letzte Saison vor dem Bundesliga-Start, waren dem DFB für seine überregionalen Wettbewerbe von den Landesverbänden 66 Schiedsrichter gemeldet worden. Sie wurden eingeteilt in Gruppe A (38 Schiedsrichter) und Gruppe B (28). Wolf sagte in einem Interview vor dem Saisonstart 1962: „In diesem Jahr werden sämtliche Schiedsrichter bei allen Spielen von neutralen Personen, die weder dem Spiel noch dem Schiedsrichter-Aus-

schuss angehören, aber erfahrene Praktiker sind, beobachtet.“ Die Ergebnisse der Beobachtungsbögen wurden dann als entscheidende Grundlage für die Berufung als Schiedsrichter zur ersten Bundesliga-Saison genommen.

Anfang Januar 1963 schlug Wolf dem dafür zuständigen Spielausschuss des DFB vor, dass rund 90 Unparteiische als Schieds- und Linienrichter in der Bundesliga zum Einsatz kommen sollten. Walter Baresel, damals Vorsitzender des neu gegründeten Bundesliga-Ausschusses (später Liga-Ausschuss), schien das etwas zu viel zu sein. Er meinte, die Schiedsrichter müssten mindestens zweimal pro Monat zum Einsatz kommen, andere forderten sogar drei Spiele pro Monat, um „eine wirkliche Auswahl zu erzielen“, wie es im Sitzungsprotokoll heißt.

In der entscheidenden Besprechung am 20. April setzte Wolf sich durch. Auf der Liste der Unparteiischen für die erste Bundesliga-Saison erschienen letztlich 79 Namen. 38 von ihnen kamen in den 241 Spielen der 16 Vereine umfassenden Liga als Schiedsrichter zum Einsatz (siehe Liste auf Seite 7), alle anderen als Linienrichter. Auch unter diesen „Helfern“ finden sich viele Unparteiische, die sich später selbst einen Namen als FIFA-Schiedsrichter gemacht haben. Zum Beispiel Ferdinand Biwersi (damals 29 Jahre), Gerd Hennig (28), Walter Horstmann (27), Günter Linn (28) und Klaus Ohmsen (27).

Denn an den Linien standen damals noch keine Spezialisten, wie es heute der Fall ist, sondern Unparteiische, die auch „winkten“. Innerhalb vieler Bundesliga-Gespanne wurde abgewechselt. So leitete Rolf Seekamp, einer der „ersten Acht“, Spiele mit seinem Bremer Landsmann Herbert Lutz. Im Oktober 1963 winkte Seekamp bei Lutz im Spiel Hambur-



1966: Schiedsrichter Alfred Ott führt mit seinen Linienrichtern Günter Linn (rechts) und Volker Huster die Spieler von Borussia Dortmund und 1860 München aufs Feld.

ger SV gegen Eintracht Braunschweig, im März 1964 stand dann im Rückspiel Herbert Lutz an der Linie bei Rolf Seekamp.

Tschenschers Spiel in Münster endete nach einem verwandelten Handelfmeter und dem Ausgleich des HSV in der 86. Minute 1:1. Der „Kicker“ schrieb am Montag: „Das spannende, kampfstärke Spiel wurde von dem Mannheimer Schiedsrichter-Gespann Tschenschers, Siebert, Eisemann ausgezeichnet geleitet.“

Für Kurt Tschenschers war die Ansetzung am allerersten Spieltag der Bundesliga das erste seiner 126 Spiele in dieser Liga und einer von vielen Höhepunkten seiner bis heute unerreichten Schiedsrichter-Karriere: drei Weltmeisterschaftsteilnahmen (1966, 1970, 1974), die EM 1968, 119 internationale Ansetzungen (davon 41 A-Länderspiele), die Endspiele im Europapokal der Landesmeister (1967) und der Pokalsieger (1962), das DFB-Pokalendspiel 1973 und das schon erwähnte letzte Endspiel um die Deutsche Meisterschaft 1963. Alles kann man hier gar nicht aufzählen (mehr über Kurt Tschenschers in den Ausgaben der DFB-Schiedsrichter-Zeitung Nr. 6/2008 und Nr. 2/2009).

Nach Erreichen der Altersgrenze 1975 diente Kurt Tschenschers dem

Fußball mit seiner großen Erfahrung weitere 20 Jahre lang in hohen Funktionärs-Positionen, als Schiedsrichter-Beobachter und -Ausbilder. Anfang Oktober wird er 85 Jahre alt. Und schaut nach wie vor mit heißem Herzen alle Spiele im TV. Dabei freut er sich über starke Schiedsrichter-Leistungen, übt aber auch Kritik, wenn ein Schiedsrichter ihm zu nachsichtig erscheint. „Meine Frau muss mich manchmal ein wenig bremsen“, lacht der temperamentvolle Tschenschers, für den ganz besonders der Spruch gilt: einmal Schiedsrichter, immer Schiedsrichter.

Ähnlich wie in Münster erreichte den Schiedsrichter des Spiels SV Werder Bremen gegen Borussia Dortmund kurz vor Spielbeginn ein Zuruf: „Kommen Sie, meine Herren, die Spieler stehen schon alle im Gang.“ Gemeint waren Schiedsrichter **Alfred Ott** und seine Linienrichter Max Spinnler und Günter Linn. Die Aufforderung kam von Walter Baresel, damals Spielleiter der Bundesliga und eigens zum Start aus seiner Heimatstadt Hamburg angereist.

Ohne es zu ahnen, schuf der überpünktliche Hanseat damit ein Kuriosum, wie Günter Linn heute erzählt: „Es war ja nicht mal eine Minute vergangen, als der Konietzka das 1:0 für Dortmund schoss. Und die



Schneidermeister Kreitlein ließ sich den Stoff schicken – und nähte seine Trikots selbst.

Stadionuhr zeigte doch erst 16.59 Uhr! Es war also eigentlich eine Minute vor Spielbeginn. Aber das habe ich erst am Montag mitbekommen, weil der Weser-Kurier das Foto mit der Uhr ganz groß auf Seite 1 hatte.“ Linn hatte als Postbeamter in seinem Heimatort Altendiez Zugang zur Zeitungsstelle und sich dort die Bremer Tageszeitung angeschaut. Schnell mal ins Internet zu schauen, war ja noch nicht möglich.

Günter Linn, damals 28, war zur Saison 1963/1964 von seinem Obmann Eugen Dinger auf die B-Liste des DFB gemeldet worden.

Er kam eigentlich aus der 2. Liga Südwest, hatte nur ganz am Schluss einige Spiele in der Oberliga Südwest gepfiffen. Linn: „Das ging damals ganz rasch, plötzlich war ich Linienrichter in der Bundesliga!“

Noch steiler verlief die Karriere seines „Gespannführers“, wie man damals sagte: Alfred Ott war erst 25 Jahre alt, als er im Mai 1960 sein erstes Endrundenspiel um die Deutsche Meisterschaft pfiff (Tasmania 1900 Berlin - SV Werder Bremen). Dass der junge Mann nun einer der ersten acht Bundesliga-Schiedsrichter war, schien da nur folgerichtig. Er war der Jüngste von ihnen. Das schien einem Statistiker so unglaublich zu sein, dass das Geburtsjahr von Ott bei Wikipedia (und damit fast überall sonst) mit 1924 statt 1934 angegeben wird.

Die drei Südwestler Ott (Rheinbrohl), Spinnler (Mainz) und Linn (Altendiez) hatten sich am Freitag in Koblenz getroffen, denn von Anfang an reisten die Schiedsrichter in der Bundesliga am Vortag des Spiels an. Sie fuhren von dort mit dem Zug nach Bremen, das Auto oder ein Flugzeug (Ausnahme Berlin) zu nehmen, kam noch nicht in Frage. Sie waren im Hotel „Zur Post“ untergebracht, das jahrzehntelang das Schiedsrichter-Hotel in Bremen blieb.



Rudolf Kreitlein – ein Mann für schwierige Spiele, zum Beispiel das bayerisch-fränkische Derby 1860 München gegen den 1. FC Nürnberg.

KURT TSCHENSCHER

Preußen Münster – Hamburger SV 1:1

Linienrichter:
Heinz Siebert (Mannheim),
Rudolf Eisemann (Heidelberg)

Geboren: 5. Oktober 1928

Beruf: stellvertretender
Sportamtsleiter

Heimatort: Mannheim

Verein: VfL Neckarau

DM-Endrundenspiele: 10

DM-Endspiel: 1963 (Borussia
Dortmund – 1. FC Köln 3:1)

Bundesligaspiele:
126 (1963 – 1974)

Pokalfinale: 1973 Borussia
Mönchengladbach – 1. FC Köln
2:1 n.V.

FIFA: 1958 – 1975 (WM-Teilnahmen
1966, 1970, 1974)

ALFRED OTT

SV Werder Bremen – Borussia Dortmund 3:2

Linienrichter:
Max Spinnler (Mainz),
Günter Linn (Altendiez)

Geboren: 19. Juni 1934

Beruf:
Sachbearbeiter Krankenkasse

Heimatort: Rheinbrohl

Verein: SSV Bad Hönningen

DM-Endrundenspiele: 6

Bundesligaspiele:
80 (1963 – 1970)

FIFA: 1968 – 1970



Bundesliga-Auftakt im Olympiastadion: Hertha BSC Berlin (rechts Helmut Faeder) gegen den 1. FC Nürnberg (mit Ferdinand Wenauer). Schiedsrichter Rolf Seekamp (Bremen) ist mit seinen Linienrichtern Elmar Schäfer (links) und Karl-Heinz Mailand bereit zur Seitenwahl.

Das Spiel im Weserstadion verlief bis auf das schnelle Tor zum 0:1 unspektakulär, Werder gewann letztlich 3:2.

Günter Linn: „Nach dem Spiel waren wir zum Essen eingeladen. Dabei war auch Herbert Lutz, der Schiedsrichter aus Bremen, der uns noch zu sich nach Hause einlud.“ Bei Lutz, der 14 Tage später sein erstes Bundesligaspiel leitete,

wurde dann die Berichterstattung über den ersten Bundesliga-Spieltag angeschaut. Die „ARD-Sportschau“ gab es noch nicht, aber das „Aktuelle Sportstudio“ hatte genau wie die Bundesliga an diesem Tag seine Premiere.

Die Karriere von Alfred Ott lief indes weiter wie auf Schienen – jedenfalls zunächst. Immer war er in der Spitzengruppe der deut-

schen Top-Schiedsrichter, abzulesen an der Anzahl der Spiele pro Saison, für die ihn Degenhard Wolf ansetzte. 34-jährig wurde er 1968 vom DFB für internationale Spiele gemeldet.

Günter Linn: „Alfred war sehr ehrgeizig und hatte, wie die meisten von uns, vieles der Schiedsrichterrei geopfert und untergeordnet.“ Ott musste 1970 in der Sommerpause am Magen operiert werden, hatte sich aber zum September gesund gemeldet und vier Bundesligaspiele gepfiffen, als im November der alljährliche DFB-Lehrgang anstand. Er brachte ein Attest mit zur Leistungsprüfung, auf dem ihm sein Arzt bescheinigte, einer Dauerbelastung wie dem geforderten 6.000-Meter-Lauf noch nicht gewachsen zu sein.

Otts Argumentation, er könne doch, wie geschehen, trotzdem Bundesligaspiele leiten, weil diese Art Belastung darin nicht vorkäme, wollte Degenhard Wolf nicht folgen. Der erzürnte Schiedsrichter-Chef sagte Ott, dass er erst nach Absolvierung der gesamten Leistungsprüfung weitere Spiele bekäme. Jetzt wurde Ott wütend, ging schnurstracks in die Kabine, holte seine Sachen und reiste ohne Verabschiedung nach Hause. Seine Karriere war beendet – mit 36 Jahren.

Noch einmal Günter Linn: „Es war wirklich schade um Alfred. Ich habe ihm später als Obmann einige Male angeboten, wenigstens als Beobachter wieder mitzumachen. Aber er wollte damit nichts mehr zu tun haben.“

Dass Otts letztes, sein 80. Bundesligaspiel, ausgerechnet Borussia Dortmund gegen SV Werder Bremen hieß, die Umkehrung seines ersten Spiels also, ist eine der kleinen Geschichten, die der Fußball immer wieder schreibt.

Fast 15 Jahre älter als Alfred Ott war **Rudolf Kreitlein**, als er 43-jährig das Bundesligaspiel 1. FC Saarbrücken gegen den 1. FC Köln

Sie leiteten die Spiele der ersten Bundesliga-Saison

38 Schiedsrichter für 241 Spiele

Rudolf Kreitlein	13
Alfred Ott	11
Gerhard Schulenburg	11
Günther Sparing	11*
Edgar Deuschel	10
Kurt Tschenschner	10
Walter Zimmermann	10
Helmut Fritz	9*
Kurt Handwerker	9
Herbert Lutz	8
Johannes Malka	8
Karl Niemeyer	8
Karl Riegg	8
Fritz Schörnich	8
Werner Treichel	8
Hans-Joachim Weyland	8
Günther Baumgärtel	7
Heinz Fischer	7
Oswald Fritz	7
Rudibert Jacobi	7
Horst Mathieu	6
Willi Thier	6
Gerhard Pooch	5
Ewald Regely	5
Werner Spiewak	5
Erwin Sturm	5
Josef Kandlbinder	4
Berthold Schmidt	4
Alfons Betz	3
Willi Gusenburger	3
Fritz Leidag	3
Rolf Seekamp	3
Max Spinnler	3
Alois Wieser	3
Erich Reil	2
Karl-Heinz Fork	1
Josef Hager	1
Josef Hoffmann	1

**Das Spiel Hamburger SV – Borussia Dortmund wurde von Günther Sparing in der 61. Minute wegen Nebels abgebrochen. Das Wiederholungsspiel leitete Helmut Fritz.*

anpiff, 65 weitere sollten bis zum Karriere-Ende folgen.

Geboren 1919 in Fürth, legte er 1937 seine Schiedsrichter-Prüfung ab. Als Kriegsgefangener geriet er in die USA und organisierte dort alsbald Spiele zwischen den Lager-

RUDOLF KREITLEIN +

1. FC Saarbrücken – 1. FC Köln 0:2

Linienrichter:
Ernst Schmid (Stuttgart),
Fritz Seiler (Schmiden)

Geboren: 14. November 1919

Gestorben: 31. Juli 2012

Beruf: Schneidermeister

Heimatort: Stuttgart

Verein: Stuttgarter Kickers

DM-Endrundenspiele: 7

Bundesligaspiele:

66 (1963 – 1969)

Pokalfinale: 1963

Hamburger SV – Borussia Dortmund (3:0)

FIFA: 1962 – 1967 (WM 1966)

ROLF SEEKAMP

Hertha BSC Berlin – 1. FC Nürnberg 1:1

Linienrichter:
Elmar Schäfer (Buchholz),
Karl-Heinz Mailand (Bremen)

Geboren: 16. September 1921

Beruf: Versicherungskaufmann

Heimatort: Bremen

Verein: TSV Lesum-Burgdamm

DM-Endrundenspiele: 1

Bundesligaspiele:

26 (1963 – 1968)

Pokalfinale: 1962

1. FC Nürnberg – Fortuna Düsseldorf 2:1 n.V.

mannschaften, bildete Schiedsrichter aus und leitete dort bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland 1946 rund 160 Spiele.

1949 bekam der talentierte Fußballspieler einen Vertrag beim Stuttgarter SC (zweithöchste Spielklasse) und machte sich gleichzeitig als Schneidermeister selbstständig. Zwei Jahre später war der Meniskus hin, sodass er seine Spielerkarriere aufgeben musste und

ständig zu machen. Und sie sprachen auch über die Ampeln in Londons Straßen, die ständig „Rot“ zu sein schienen. Dabei kam den beiden Spitzen-Schiedsrichtern eine Idee, die auch heute noch ihre Auswirkung auf den Fußball hat: Sie erfanden die Gelben und Roten Karten analog zu den Zeichen der Verkehrsampeln. „Gelb“ gleich Verwarnung und „Rot“ gleich Feldverweis.

Die Nürnberger traten mit dem 54er-Weltmeister Max Morlock an, der das 1:0 für seinen Club erzielte, aber auch das Handspiel beging, in dessen Folge Hans-Günter Schimmöller per Strafstoß zum 1:1-Endstand ausglich.

Über die Leistung von Rolf Seekamp und seinen Linienrichtern Elmar Schäfer und Karl-Heinz Mailand findet man in den einschlägigen Quellen keine Äußerungen, was man ja immer als gutes Zeichen werten darf. Seekamp war schon seit 1949 Lehrwart im Bezirk Bremen Nord. Eine Funktion, die er sagenhafte 41 Jahre lang ausübte und die dann 1990 sein Sohn Volker übernahm.

Der Bezug zum Fußball aber blieb.

Als Rolf Seekamp vor zwei Jahren 90 Jahre alt wurde, erzählte er dem Bremer Journalisten Olaf Schnell, dass er immer noch die Spiele seines Vereins, des TSV Lesum-Burgdamm, besuche.

Mit 26 Jahren wurde er 1947 Schiedsrichter und hatte 1953 den Aufstieg in die Oberliga Nord, die damals höchste Spielklasse, geschafft. Fast zeitgleich übernahm er das Geschäft seines Vaters (Versicherungs-Vertretungen und Zigarren-Großhandel). Der Abiturient (1940) spielte selbst Fußball, gab das aber auf, als die Schiedsrichter-Karriere in Schwung kam.

Als letztes Spiel seiner Schiedsrichter-Karriere leitete Seekamp am 29. Juni 1968 in Bochum das Finale um die Deutsche Amateur-Meisterschaft zwischen dem VfB Remscheid und Wacker München (5:3 n.V.). Dieser Titel wurde bis 1998 unterhalb des Profifußballs ausgespielt, wobei es auch für gestandene Bundesliga-Schiedsrichter durchaus eine Ehre war, für dieses Finale nominiert zu werden.

Anfang September 1968 erhielt Rolf Seekamp dann das offizielle Dank-Schreiben, das der DFB an seine Schiedsrichter zu schicken pflegte. Es hieß darin: „Als kleines Andenken an Ihre Schiedsrichter-Tätigkeit im DFB dürfen wir Ihnen anbei ein Geschenk in Form von Manschetten-Knöpfen sowie einen Uller zugehen lassen.“ Uller? Das war ein Schlüsselanhänger, abgeleitet von einem runden Talisman, den man an einer Trachten-Lederhose trägt.

Zur offiziellen Verabschiedung wurde der Bremer im November eingeladen. Traditionell erfolgte sie - und erfolgt sie noch heute -



Gern blättert Rolf Seekamp in seinen Fußball-„Schätzen“.

zum nächsten Lehrgang der Bundesliga-Schiedsrichter. Er möge sich doch bitte „am Freitag, dem 6. November 1970, gegen 20 Uhr, zum Kameradschaftsabend in der Bibliothek der Sportschule Hennef“ einfinden.

Dort überreichte ihm Obmann Degenhard Wolf die DFB-Verdienstnadel.

Rolf Seekamp lebt in Bremen und wird am 16. September 92 Jahre alt. ■

In der nächsten Ausgabe: Johannes Malka, Helmut Fritz, Gerhard Schulenburg und Walter Zimmermann - die anderen vier Schiedsrichter des ersten Spieletages.



Ausschnitt aus dem Original-Programmheft vom 24. August 1963.

sich wieder der Schiedsrichterei zuwandte. Schnell stieg Kreitlein in die Oberliga Süd auf und leitete 1956 seine ersten Spiele um die Deutsche Meisterschaft. Sein Weg in die deutsche Spitze und zur FIFA war vorgezeichnet.

Weltberühmt im Fußball wurde der tapfere Schneider aus Stuttgart, als er bei der WM 1966 im Viertelfinale zwischen Gastgeber England und Argentinien, einem Spiel von allerhöchster Brisanz, den argentinischen Kapitän Antonio Rattin vom Platz stellen wollte. Das gelang ihm aber erst nach sieben Minuten, denn der Südamerikaner tat so, als ob er Kreitleins eindeutige Gesten nicht verstand. Letztlich wurde Rattin von „Bobbys“, englischen Polizisten also, vom Platz geführt.

Als Kreitlein nach dem Spiel mit Ken Aston, einem ehemaligen englischen FIFA-Schiedsrichter, in sein Hotel zurückfuhr, unterhielten sich die beiden natürlich über den Feldverweis und die Schwierigkeit, sich dem Spieler gegenüber ver-

Vier Jahre dauerte es von der Idee bis zur Einführung: Bei der WM 1970 wurde die erste Gelbe Karte der Fußball-Geschichte gezeigt - von Kurt Tschenscher, der das Eröffnungsspiel Mexiko gegen die UdSSR leitete.

Rudolf Kreitlein, 1988 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, starb am 31. Juli 2012 im Alter von 92 Jahren in Stuttgart.

Als **Rolf Seekamp** das Spiel Hertha BSC Berlin gegen den 1. FC Nürnberg anpfiff, füllten 60.000 Zuschauer das Berliner Olympiastadion, Rekord an diesem ersten Spieltag der Bundesliga. Bei den Berlinern spielte ein eisenharter Verteidiger mit, der später in Seekamps Heimatstadt Bremen eine herausragende Rolle im Fußball spielen sollte. Aber das ahnte an diesem 24. August 1963 noch niemand, auch nicht Otto Rehhagel, um den es sich handelte.

Wieder ein Abbruch

Die Meldungen zum Thema Gewalt gegen Schiedsrichter ebbten nicht ab: Wegen einer Attacke auf einen Unparteiischen ist ein Verbandsligaspiel im saarländischen Neunkirchen abgebrochen worden. Ein Spieler der zweiten Mannschaft des früheren Fußball-Bundesligisten Borussia Neunkirchen hatte den 29 Jahre alten Unparteiischen ins Gesicht geschlagen.

Die Borussia reagierte nach dem Spiel gegen die SpVgg Eintracht Ingweiler umgehend mit einer Entschuldigung: „Wir, die Verantwortlichen von Borussia Neunkirchen, können nicht fassen, dass eine solch gewaltsame Auseinandersetzung unseren Sport zerstört. Es ist äußerst bedauerlich, dass ein Verbandsligaspiel wegen Gewaltanwendung eines Spielers gegen einen Schiedsrichter abgebrochen werden musste. Wir haben uns für eine öffentliche Entschuldigung entschieden, um uns auf das

Schärfste von solchen Gewalttätigkeiten zu distanzieren.“ Der Verein teilte mit, dass der verantwortliche Spieler mit sofortiger Wirkung nicht mehr für die Borussia spielen werde.

Spieler rettet Schiedsrichter das Leben

Eine Kreisliga-Begegnung in Essen wurde Anfang April von einem dramatischen Zwischenfall überschattet: Der Schiedsrichter erlitt nach dem Schlusspfiff auf dem Weg in die Kabine einen Herzinfarkt.

Nach der Kreisliga-C-Partie der Sportfreunde Altenessen III gegen die Zweitvertretung von Barisspor 84 brach der Unparteiische Hans-Peter Kuntze plötzlich zusammen. Die erste Mannschaft der Altenessener machte sich zu diesem Zeitpunkt in der Nähe warm und bemerkte den Vorfall. Barisspor-Spieler Benjamin Theodor, der hauptberuflich als Feuerwehrmann arbeitet, eilte Kuntze zusammen mit Schiedsrichter Detlef Walter umgehend zur Hilfe. Den beiden Helfern gelang es, den Unparteiischen zu reanimieren und ihm somit das Leben zu retten.

„Wir sind alle überglücklich, dass er es geschafft hat. Solche Dinge will auf dem Fußballplatz wirklich niemand erleben“, sagte Altenessens Trainer Dietmar Krause bei „RevierSport online“. Die Ärzte des Essener Krankenhauses bestätigten, dass der Einsatz der Helfer Kuntze das Leben gerettet hat. Kuntze wurde zunächst auf die Intensivstation verlegt, sein Zustand war jedoch stabil.

Benefiz-Spiel für Familie des getöteten Schiedsrichters

Ehemalige niederländische Fußball-Nationalspieler haben in einem Benefiz-Spiel für die Familie des getöteten Schiedsrichters Richard Nieuwenhuizen 56.000 Euro gesammelt. Orange-



Stars wie der ehemalige Nationaltorwart Edwin van der Sar, Frank und Ronald de Boer, Ruud van Nistelrooy, Giovanni van Bronckhorst und Dennis Bergkamp traten in Almere für den guten Zweck gegen eine Amateur-Auswahl des FC Buitenboys an. Die Ex-Profis gewannen mit 8:1.

Nieuwenhuizen war im Dezember vergangenen Jahres nach einer Gewalttatsache in einem Spiel der B-Jugend einen Tag später seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Der Vorfall hatte die Niederlande schwer erschüttert. Der Prozess gegen die Tatverdächtigen soll noch in diesem Sommer beginnen.

Rassismus: UEFA plant Zehn-Spiele-Sperre

Die Europäische Fußball-Union (UEFA) will im Kampf gegen Rassismus künftig härtere Strafen anwenden. Der Plan des Dachverbandes sieht vor, Spieler, die wegen rassistischer Vorfälle schuldig gesprochen werden, für mindestens zehn Spiele zu sperren.

„Wir brauchen Sanktionen mit abschreckender Wirkung“, sagte UEFA-Generalsekretär Gianni Infantino am Rande der Fußballmesse Soccerex in Manchester. Die UEFA nehme den Kampf gegen Rassismus sehr ernst und werde eine konsequente Politik verfolgen. Man wolle konkret eingreifen und Worten auch Taten folgen lassen. „Vereine lediglich mit Geldstrafen für Taten der Fans zu verurteilen, trifft bei rassistischen Vorfällen nicht direkt die Schuldigen“, erklärte der UEFA-Generalsekretär. Den Vereinen drohen bei rassistischen Vorkommnissen ebenfalls drastische Strafen: Bei einem ersten Vorfall soll lediglich der Teil des Stadions, in dem sich der Vorfall ereignet hat, gesperrt werden. Im Wiederholungsfall werde das gesamte Stadion geschlossen und ein Bußgeld von mindestens 50.000 Euro fällig, sagte Infantino.

Zudem seien die Schiedsrichter bestärkt worden, Partien abzubre-



chen, sollte es zu rassistischen Beleidigungen der Spieler durch Zuschauer kommen. Die neuen Regelungen werden derzeit vom UEFA-Exekutivkomitee diskutiert und könnten bereits zur kommenden Saison umgesetzt werden. „Wenn es zu rassistischen Zwischenfällen kommt, ist der Schiedsrichter ermächtigt, Spieler vom Feld zu nehmen. Es wird eine Durchsage im Stadion geben, um die Fans aufzufordern, die Gesänge zu stoppen“, erklärte Infantino. Falls sich die Situation nicht ändere, könne der Unparteiische das Spiel abbrechen. „Falls das passiert, werden Sanktionen in Bezug auf das Ergebnis und Punktabzüge in Betracht gezogen.“

Premier League führt Torlinientechnik ein

Die englische Premier League führt in der kommenden Saison als erste europäische Fußball-Liga die Torlinientechnik ein. Das sogenannte Hawk-Eye-System erhielt bei einer Sitzung der 20 Klubchefs den Zuschlag. Das System wird

bereits im Tennis und Cricket erfolgreich eingesetzt.

Der zuständige International Football Association Board (IFAB) genehmigte im Juli 2012 die notwendige Statutenänderung und machte den Weg frei für technische Hilfsmittel im Fußball. Zuletzt hatte die FIFA vier Systeme lizenziert und entschieden, dass die nationalen Verbände selbst bestimmen können, in welchen Wettbewerben sie die zugelassene Torlinientechnik nutzen.

In der kommenden Saison zeichnen künftig in der Premier League mehrere Hochgeschwindigkeitskameras das Spielgeschehen aus verschiedenen Winkeln des Stadions auf. Ein Computer berechnet die exakte Position des Balles und



sendet ein Signal an den Schiedsrichter, wenn der Ball die Torlinie überschritten hat. Die Kosten belaufen sich angeblich auf mehrere hunderttausend Euro pro Arena.

Die FIFA hatte sich kurz zuvor gegen Hawk-Eye sowie zwei weitere Tortechnik-Anbieter und für einen Einsatz von GoalControl beim Confederations Cup in Brasilien entschieden. Bewährt sich die Technik des deutschen Anbieters bei der Mini-WM im Juni, soll sie auch bei der WM 2014 eingesetzt werden.

In der Bundesliga ist der Einsatz von Torlinientechnik frühestens in der Saison 2015/2016 ein Thema. „Nicht vor dem 1. Juli 2015“ werde die Einführung der Technik erfolgen, schrieb die DFL: „Ob dieser Schritt zu diesem Zeitpunkt vollzogen wird, entscheidet der Ligavorstand gesondert zu gegebener Zeit durch einen eigenen Beschluss nach Abwägung aller Fakten.“

In den UEFA-Wettbewerben kommt die Technik nicht zum Einsatz. Präsident Michel Platini ist ein erklärter Gegner von Torkameras. Stattdessen stehen in Champions- und Europa League zwei zusätzliche Schiedsrichter-Assistenten hinter den Toren, um den Referee bei strittigen Fällen zu unterstützen.



Heimspiel für Manuel Gräfe: Der aus Berlin stammende FIFA-Schiedsrichter leitete in diesem Jahr das DFB-Pokalendspiel zwischen dem FC Bayern München und dem VfB Stuttgart (3:2). „Das DFB-Pokalfinale ist das schönste und emotionalste Spiel in Deutschland. Mit der Nominierung hat sich für mich ein Traum erfüllt“, sagte Gräfe. Er wurde an den Seitenlinien von Guido Kleve (rechts) und Thorsten Schiffner assistiert, Vierter Offizieller war Guido Winkmann.

Das Pokalfinale der Frauen zwei Wochen zuvor hatte Katrin Rafalski aus Bad Zwesten geleitet. Beim 3:2-Sieg des VfL Wolfsburg über Turbine Potsdam wurde sie von den Assistentinnen Martina Storch-Schäfer (rechts) und Angelika Söder unterstützt. Als Vierte Offizielle kam Marija Kurtes im Kölner RheinEnergieStadion zum Einsatz.



Die internationalen Spiele der Deutschen im März und April 2013

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierter Offizieller/Torrichter
Deniz AYTEKIN	Europa League	Newcastle United	Anshi Machatschkala	Kleve, Lupp, Schiffner, Fritz, Hartmann
Deniz AYTEKIN	WM-Qualifikation	Mazedonien	Belgien	Kleve, Lupp, Fritz
Christian DINGERT	U 17-Eliterunde	Kroatien	Frankreich	Achmüller
Christian DINGERT	U 17-Eliterunde	Frankreich	Spanien	Achmüller
Manuel GRÄFE	Europa League	Fenerbahçe Istanbul	FC Viktoria Pilsen	Häcker, Henschel, Pickel, Zwayer, Welz
Manuel GRÄFE	WM-Qualifikation	Zypern	Schweiz	Häcker, Schiffner, Zwayer
Wolfgang STARK	WM-Qualifikation	Ungarn	Rumänien	Salver, Pickel, Welz
Wolfgang STARK	Czech Gambrinus Liga	Sparta Prag	Viktoria Pilsen	Salver, Pickel
Wolfgang STARK	Champions League	Paris Saint-Germain	FC Barcelona	Salver, Pickel, Borsch, Zwayer, Winkmann
Christine BAITINGER	U 19-Frauen-Länderspiel	Niederlande	USA	
Christine BAITINGER	Frauen-Champions-League	Juvisy Essonne	Göteborg FC	Müller-Schmäh, Biehl
Riem HUSSEIN	EM-Qualifikation U 19-Frauen	Belgien	Schweiz	Biehl
Riem HUSSEIN	EM-Qualifikation U 19-Frauen	Russland	Belgien	Biehl
Bibiana STEINHAUS	Frauen-Champions-League	Arsenal Ladies FC	ASD Torres CF	Wozniak, Rafalski



Kim-Jana Trenkner (Zweite von links) zusammen mit Schiedsrichterinnen aus der Provinz Eastern Cape.

Einsatz in Südafrika

DFB-Schiedsrichterin Kim-Jana Trenkner erhielt vom Landessportbund Niedersachsen eine Einladung nach Südafrika. Im Rahmen eines Sportaustauschs reiste sie zusammen mit dem Frauenteam vom TSV Immenbeck in die Provinz Eastern Cape. Dort war sie als Unparteiische gemeinsam mit Schiedsrichterinnen der Gastgeber bei drei Freundschaftsspielen der deutschen Mannschaft gegen Regionalteams aus Aliwal North, Queenstown und Port Elizabeth im Einsatz.

Die Zweitliga-Schiedsrichterin aus dem Kreis Harburg hatte als Spielleiterin und auch an der Linie keine Mühe mit der durchweg fairen und von gegenseitigem Respekt geprägten Spielweise der Mannschaften. Nach den drei Spielen, zu denen stets mehr als 1.000 Zuschauer aus den nahegelegenen Townships kamen, schloss sie intensive Freundschaften mit den weiblichen Referees aus Afrika. So wurde diese Reise in die südliche Spitze des afrikanischen Kontinents über den Sport hinaus zu einem besonderen Erlebnis für die Unparteiische.

Balotelli sieht „Gelb“ vom eigenen Mitspieler

Skurrile Geschichten über Milan-Angreifer Mario Balotelli gibt es einige, doch dieses Mal war der italienische Nationalstürmer ausnahmsweise nicht der Hauptdarsteller, sondern besetzte nur eine „Nebenrolle“. Stattdessen stand sein Teamkamerad Sulley Muntari im Mittelpunkt. Denn der zeigte Balotelli anstelle des Schiedsrichters die Gelbe Karte.

In der 84. Minute hatte Balotelli den entscheidenden Treffer zum 1:0 gegen den FC Turin erzielt

und zog sich beim Torjubel das Trikot über den Kopf. Schiedsrichter Antonio Damato hatte bereits die Gelbe Karte in der Hand, doch die Verwarnung übernahm Mitspieler Sulley Muntari, der dem Referee die Karte aus der Hand nahm - und sie Balotelli zeigte.

Der Unparteiische Damato war zunächst sichtlich irritiert, blieb jedoch gelassen und musste sogar ein wenig über die Aktion schmunzeln. Sulley gab ihm auch zügig die Karte zurück, und der Schiedsrichter konnte Balotelli noch einmal selbst und jetzt auch ganz offiziell verwarnen.

Nachdem Muntari seinen Mitspieler „verwarnt“ hat, gibt er brav die Gelbe Karte zurück.



kurz notiert

■ Galatasaray-Trainer Terim neun Spiele gesperrt

Fatih Terim, Trainer von Galatasaray, ist wegen einer verbalen Schiedsrichter-Attacke in der Begegnung gegen den Tabellenletzten Mersin Idman Yurdu (3:1) Anfang April vom türkischen Verband für neun Ligaspiele gesperrt worden. Zudem musste der 59-Jährige eine Geldstrafe von umgerechnet 21.000 Euro zahlen. Seine beiden Co-Trainer wurden ebenfalls für zwei Spiele aus dem Verkehr gezogen.

■ Mark Borsch sorgte für ein Novum

Bei der Sportlerehrung der Stadt Mönchengladbach sorgte Mark Borsch für ein Novum: Er war der erste Schiedsrichter, der von der Stadt für seine sportlichen Leistungen ausgezeichnet wurde.

Mark Borsch, der im vergangenen Jahr bei den Olympischen Spielen in London sowie bei einigen Partien in der Champions League an der Seite von FIFA-Referee Felix Brych assistierte, wurde diese Ehre zuteil. Borsch: „Das freut mich natürlich. Ich fühle mich als Sportler, auch wenn wir Schiedsrichter von vielen nicht so gesehen werden.“

■ Generalabsage wegen Gewalt in Südbaden

Wegen zunehmender Gewalt gegen Schiedsrichter fielen am letzten April-Wochenende im Bezirk Hochrhein (Südbadischer Fußballverband) 123 Spiele aus. Mit der Generalabsage aller Männer-, Frauen- und Jugendspiele wollte der Verband ein Zeichen setzen.

Grund waren die vermehrten Vorfälle von Beleidigungen und Anfeindungen gegen Schiedsrichter. Zudem hatte es auch Probleme zwischen Mannschaften gegeben. So wurde zum Beispiel bei einem B-Jugend-Spiel der Schiedsrichter nach einer Roten Karte umgestoßen und getreten, eine A-Jugend-Mannschaft musste vor den Spielern des Gegners in die Kabine flüchten.

■ Stark leitete Spitzenspiel in Tschechien

Am Ostersamstag leitete der deutsche FIFA-Schiedsrichter Wolfgang Stark erstmals in seiner Karriere eine Partie der ersten tschechischen Liga: das Spitzenspiel zwischen dem Tabellenzweiten Sparta Prag und dem nur zwei Punkte entfernten Tabellenführer FC Viktoria Pilsen.

Der tschechische Verband hatte zuvor nach einem deutschen Spitzen-Schiedsrichter für dieses Spiel angefragt. „Natürlich haben wir diesem Wunsch sehr gerne entsprochen, zeigt er doch, welch hohes Ansehen die deutschen Schiedsrichter auch im Ausland genießen“, sagte Herbert Fandel, Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission.

Das Spiel konnte Sparta letztlich mit 1:0 für sich entscheiden. Lediglich zwei Verwarnungen hatte Stark nach den 90 Minuten auf der Spielnotizkarte. Spartas Trainer Vítzslav Lavika lobte Stark ausdrücklich für seine Leistung: „Er ließ die Begegnung weitgehend laufen und zeigte dabei viel Fingerspitzengefühl. In den Situationen, in denen es etwas härter zugeht, schritt er aber sofort ein.“

„Es fängt an, Spaß z

Zum Saisonende zieht Herbert Fandel in der Schiedsrichter-Zeitung eine Bilanz der vergangenen zwölf Monate. Vorsitzende der DFB-Schiedsrichter-Kommission zudem über die fortschreitende Professionalisierung des DFB-Bundestag im Oktober.

Herr Fandel, Sommerzeit ist Zeugniszeit: Welche Schulnote würden Sie den Bundesliga-Schiedsrichtern für die Leistungen in der vergangenen Saison geben?

Herbert Fandel: Vor einem Jahr tendierte ich zu einer Drei, dieses Mal eher zu einer Zwei. Es war in der abgelaufenen Saison eine deutliche Leistungs-Steigerung bei den Schiedsrichtern erkennbar. Die Elite-Schiedsrichter haben sich daran gewöhnt, dass wir sehr eng und intensiv mit ihnen zusammenarbeiten, die Spiele sehr genau analysieren und entsprechend kritisch mit den Dingen umgehen. Gerade gegen Ende der Saison kann man sagen, dass unsere Schiedsrichter die Spiele exzellent geleitet haben.

Wo und wie haben Sie den letzten Bundesliga-Spieltag verfolgt?

Fandel: Um einen Gesamtüberblick zu haben, war ich an den letzten Spieltagen nicht mehr in den Stadien, sondern habe die Spiele im privaten und zurückgezogenen Rahmen vor dem Fernseher verfolgt. Dabei stand ich stets in Kontakt zu meinen Kollegen in der Schiedsrichter-Führung, zu Hellmut Krug, Lutz Michael Fröhlich und Eugen Strigel.

Dann haben Sie sicherlich auch die Szene im Spiel Dortmund gegen Hoffenheim gebannt mitverfolgt, in der Schiedsrichter Jochen Drees in der Nachspielzeit ein Tor zurückgenommen und damit unmittelbar über Abstieg oder Klassenerhalt entschieden hat...

Fandel: Ich kann nicht verhehlen, dass ich mich gerade für Jochen



Schiedsrichter-Chef Herbert Fandel geht zufrieden in die Sommerpause.

Drees, aber auch für unsere Schiedsrichter insgesamt sehr gefreut habe. Es ist dem Schiedsrichter-Team gelungen, in einer extrem schwierigen Situation ganz am Ende der Saison mit Intelligenz, Ruhe und Übersicht zu dieser richtigen Entscheidung zu finden. Das zu Recht positive öffentliche Echo hat uns Schiedsrichtern sehr gut getan und löst auch bei mir eine innere Zufriedenheit aus.

Bezahlung hat ja stets auch etwas mit Leistung zu tun – können Sie demnach die weitere Erhöhung des Grundbetrags für Schiedsrichter mit gutem Gewissen vertreten?

Fandel: Die Erhöhung der finanziellen Absicherung für unsere Elite-Schiedsrichter ist nichts, was von heute auf morgen gekommen ist. Die grundsätzliche Reform des Schiedsrichterwesens in Deutschland haben wir

bereits vor drei Jahren eingeleitet. Jetzt, im Sommer 2013, sind wir im letzten Drittel dieses Prozesses angelangt. Nicht die bessere Bezahlung, sondern die bessere Absicherung der Schiedsrichter ist an dieser Reform das Entscheidende. Darauf haben die Schiedsrichter an der Spitze ein Anrecht, denn sie sind ein wesentlicher Teil des Profifußballs.

Insgesamt wird jeder Spitzen-Schiedsrichter in den kommenden Jahren ein sechsstelliges Einkommen erzielen. Davon könnte man auch ohne einen zusätzlichen Job ganz gut auskommen...

Fandel: Ob und in welchem Maße ein Spitzen-Schiedsrichter einen Job neben dem Pfeifen ausüben möchte, muss er selbst entscheiden können. Wichtig ist hier Flexibilität. Jeder muss frei sein, selbst festzulegen, wie viel er nebenbei noch arbeiten kann oder will. Das gibt jedem Schiedsrichter die Stärke, voll für den Fußball da zu sein und den Ansprüchen gerecht werden zu können.

Nachdem es in der Winterpause ein Gespräch mit den Bundesliga-Trainern gegeben hatte, scheint die Kritik an den Schiedsrichtern in der Rückrunde abgenommen zu haben...

Fandel: Ja, das sehe ich genauso. Und das liegt auch daran, dass die Leistungen in der Rückrunde wirklich gut waren. Ich kann mich nicht daran erinnern, eine so gute Rückrunde bei den Schiedsrichtern erlebt zu haben. Es war mit Sicherheit die beste, seitdem wir die Führung unserer Schiedsrichter übernommen haben.

u machen“

nate. Mit David Bittner und Bianca Riedl spricht der Schiedsrichter-Wesens und den bevorstehenden

Fandel: Erstens, wenn ein Spieler aktiv zum Ball greift. Zweitens, wenn er seine Körperfläche bewusst oder fahrlässig vergrößert und dabei den Ball berührt. Drittens, wenn die Hand- beziehungsweise die Armhaltung unnatürlich ist, zum Beispiel der Arm über dem Kopf ist. Wie so oft entstehen in der Dynamik des

Spiels dann manchmal auch Grenzfälle, in denen die Entscheidung im Ermessen des Schiedsrichters liegt und keine Schwarz-Weiß-Beurteilung möglich ist. Wir versuchen, durch genaue Beschreibung und Analyse der Situationen unseren Schiedsrichtern möglichst konkrete Bewertungs-Parameter aufzuzeigen, um diesen Ermessensspielraum so klein wie möglich zu halten.



Das Verhältnis zwischen Trainer und Schiedsrichter war in der Rückrunde besser - auch dank guter Leistungen der Unparteiischen. Im Bild: Freiburgs Coach Christian Streich mit Schiedsrichter Markus Schmidt.

Gab es denn auch nach dem Treffen im Winter noch weitere Gespräche mit einzelnen Trainern?

Fandel: Wir stehen stets in regelmäßigem und engem Kontakt und sind für die Vereine immer ansprechbar. Meist tauschen wir uns, wenn notwendig, ganz unkompliziert nach den Spieltagen am Telefon aus. Wenn in den Spielen aber alles rund läuft, wie in den letzten Wochen, ist die Kommunikation manchmal auch gar nicht mehr so erforderlich.

Auf der Halbzeit-Tagung im Januar in Mainz stand die Ahndung von rücksichtslosem Ellenbogen-

Einsatz im Fokus der Schiedsrichter. Wie hat sich das Ihrer Meinung nach in der Rückrunde entwickelt?

Fandel: Die Schiedsrichter haben diese Vergehen aus meiner Sicht sehr gut geahndet. Aber diese radikalen Schläge ins Gesicht des Gegners haben auch deutlich nachgelassen. Das tut sowohl dem Fußball als auch den Schiedsrichtern gut.

Ein Thema, bei dem es in der öffentlichen Diskussion zuletzt unterschiedliche Ansichten gab, ist die Bewertung von Hand-Elfmeter. Wie ist hier die offizielle Regelung, wann Absicht vorliegt?

In der Sommerpause treffen sich die Bundesliga-Schiedsrichter zum Trainingslager am Chiemsee. Wo werden die Arbeitsschwerpunkte für die neue Saison liegen?

Fandel: Wir sind bisher sehr gut damit gefahren, dass wir die Schwerpunkte nicht ständig wechseln, sondern dass wir bei den wichtigsten Themen-Bereichen bleiben. Ein Schwerpunkt bleibt weiterhin das Thema der Disziplinar-Kontrolle. Hier ist es wichtig, zu verdeutlichen, in welcher Situation eine Verwarnung nicht mehr im Ermessens-Bereich des Schiedsrichters liegt, sondern wann die Gelbe Karte unbedingt gezeigt werden muss. Es gibt einige Szenen aus der vergangenen Spielzeit, die wir diesbezüglich besprechen müssen. Ein weiterer Schwerpunkt bleibt auch weiterhin die Zusammenarbeit zwischen Schiedsrichter, Assistenten und dem Vierten Offiziellen.



Mit seinen Kollegen in der Schiedsrichter-Führung steht Herbert Fandel in ständigem Kontakt.



Die Unterscheidung zwischen absichtlichem und unabsichtlichem Handspiel bleibt weiterhin eine Herausforderung für die Unparteiischen.

Am Ende der kommenden Saison steht die Weltmeisterschaft bevor, bei der Wolfgang Stark und Felix Brych zum Kandidaten-Kreis der Schiedsrichter gehören. Wer von den beiden hat derzeit die besseren Chancen, in Brasilien dabei zu sein?

Fandel: Wolfgang Stark und Felix Brych stehen derzeit auf einer Stufe. Beide zählen zur Spitze in Europa, obwohl sie eine völlig unterschiedliche Art haben, Spiele zu leiten. Die Nominierung des WM-Schiedsrichters liegt allerdings nicht in meiner Hand, sondern in der von Massimo Busacca, dem Vorsitzenden der FIFA-Schiedsrichter-Kommission.

Sie dagegen sind verantwortlich für die personellen Entscheidungen in der Bundesliga. Welche Veränderungen wird es zur kommenden Saison in diesem Bereich geben?

Fandel: In den vergangenen Jahren wurde viel verändert, und wir haben viele neue Schiedsrichter in die höchsten Spielklassen gebracht. So sind wir nun gut beraten, mit den gleichen Schiedsrichtern in die neue Saison zu gehen. Das sorgt für Kontinuität und gibt den jungen

Schiedsrichtern in der Bundesliga die Möglichkeit, weitere Erfahrungen zu sammeln. Außerdem vermeidet es eine unnötige Unruhe innerhalb der Schiedsrichter-Gruppe, die naturgemäß entsteht, wenn man zu viele Personen wechselt. Aber in den kommenden drei bis vier Jahren werden neun Schiedsrichter altersbedingt aus der Bundesliga ausscheiden, das heißt, wir müssen bereits jetzt sehr genau planen, wer das Potenzial mitbringt, diese frei werdenden Plätze einzunehmen.

Und wie sieht es in der 2. Bundesliga aus?

Fandel: Wir haben für die kommende Saison zwei Schiedsrichter getauscht: Florian Steuer bekommt die Möglichkeit, über die Assistenten-Schiene in der Bundesliga dabei zu bleiben, weil er an der Linie hohe Qualitäten mitbringt. Marcel Unger ist noch sehr jung, und wir glauben, dass er in der 3. Liga neu durchstarten kann, um dann mit guten Leistungen den Wiederaufstieg zu schaffen. Stattdessen kommen René Rohde und Martin Thomsen neu in die 2. Bundesliga. Beide sind sehr talentiert und haben mit hervorragenden Leistungen in der

3. Liga auf sich aufmerksam gemacht.

Im Amateur-Bereich war in der abgelaufenen Saison vor allem die Gewalt gegen Schiedsrichter ein Thema, das in der tödlichen Attacke gegen einen niederländischen Schiedsrichter-Assistenten seinen traurigen Höhepunkt hatte. Hat dieser Zwischenfall die am Fußball Beteiligten wachgerüttelt?

Fandel: Allen Aktiven und Zuschauern muss klar sein, dass

der Schiedsrichter ein Mensch ist, der mitten im Fußball steht, und der in hohem Maße dazu beiträgt, dass andere Menschen dieses wunderbare Spiel überhaupt genießen können. Er ist kein Feind des Fußballs, sondern er ermöglicht diesen, das sollten alle begreifen.

Die Gesamtzahl der Schiedsrichter in Deutschland war auch in den vergangenen zwölf Monaten weiter rückläufig. Wer müsste hier in welcher Form aktiv werden, um diesem Trend entgegenzuwirken?

Fandel: Wir alle, und damit meine ich den gesamten Fußball, müssen hier mithelfen. Im „Schaufenster Bundesliga“ tragen wir eine hohe Verantwortung, weil wir sehr genau beobachtet werden. Alles, was in der Bundesliga passiert, hat unmittelbare Auswirkung auf die Basis. Auf der anderen Seite müssen wir zusammen mit den Verbänden dafür sorgen, dass die Schiedsrichter-Tätigkeit attraktiv bleibt, um neue Unparteiische zu gewinnen.

Wenn im Herbst der DFB-Bundestag stattfindet, ist Ihre erste Amtszeit abgeschlossen. Konnten Sie bisher die Ziele umsetzen, die Sie sich vorgenommen hatten?

Fandel: Nach einer natürlichen Anlaufzeit, die auch die Umstellung vom internationalen Schiedsrichter zum Schiedsrichter-Chef beinhaltet, fühle ich mich nun in



„Wir sind gut beraten, mit den gleichen Schiedsrichtern in die neue Saison zu gehen.“

diesem Amt wohler. Als Schiedsrichter war ich es gewohnt, dass meine Entscheidungen auf dem Platz unmittelbar umgesetzt wurden, als Schiedsrichter-Funktionär musste ich lernen, dass Entscheidungs-Prozesse sehr lange dauern können. Hierfür die Geduld aufzubringen, fiel mir zu Beginn nicht leicht. Man muss Menschen mit Argumenten überzeugen, sie mitnehmen und Entscheidungen auf ein möglichst breites Fundament stellen. Inzwischen sind wir wesentliche Schritte zur Veränderung des Schiedsrichter-Wesens gegangen. Innerhalb der Schiedsrichter-Führung haben wir ein exzellentes Arbeitsklima geschaf-

Führung analysieren wir nun alle kritischen Situationen, die an einem Wochenende passieren. In erster Linie müssen wir den Spitzen-Schiedsrichtern gerecht werden, für die wir die Verantwortung tragen. Andererseits haben wir auch eine gewisse Verpflichtung gegenüber dem Fußball, dazu zählen auch die Transparenz und der Umgang mit den Vereinen und den Trainern. Es ist insgesamt eine Aufgabe, die ich mir in dieser Intensität nicht so vorgestellt hatte. Trotzdem muss ich sagen, es fängt langsam an, mir Spaß zu machen.

Beim DFB-Bundestag im Oktober ist eine Aufteilung des Schieds-



Herbert Fandel im Gespräch mit den SRZ-Mitarbeitern David Bittner und Bianca Riedl.



Sie stehen an der Spitze der Schiedsrichter-Führung: Hellmut Krug, Herbert Fandel und Lutz Michael Fröhlich (von links).

fen - mit einem engen Kontakt zu unseren Unparteiischen, dies war immer mein Ziel.

In Ihrer Zeit als aktiver Schiedsrichter haben Sie gelernt, mit Kritik zu leben. Wie gehen Sie als Vorsitzender der Schiedsrichter-Kommission mit öffentlichen Angriffen um?

Fandel: Kritik ist für uns Schiedsrichter ein latentes Thema. Als aktiver Schiedsrichter war ich - etwas platt gesagt - selbst verantwortlich für den Mist, den ich gepfiffen habe. In der Schiedsrichter-

richter-Wesens in Elite- und Amateur-Bereich geplant. Warum ist dieser Schritt notwendig?

Fandel: Die Aufteilung ist notwendig, um den Anforderungen des Profifußballs in Deutschland gerecht werden zu können. Wir als Elite-Schiedsrichter-Führung müssen uns auf unsere Spitzen-Schiedsrichter fokussieren. Das ist einer der wesentlichsten Schritte auf dem Weg zur Professionalisierung.

Was entgegnen Sie den Stimmen, die behaupten, dass der Elite-

Bereich sich mit der Neustrukturierung von der viel beschworenen „Schiedsrichter-Familie“ in Deutschland herauslöst und vielleicht sogar ein Stück weit distanziiert?

Fandel: Das darf und wird nicht passieren, weil wir eine enge Bindung zu den Verbänden halten müssen. Die Schnittstelle muss dabei eine fundierte und fachgerechte Nachwuchs- und Talentförderung sein. Deutschland ist das weltweit größte Schiedsrichter-Land. Ein professionell organisiertes Schiedsrichter-Wesen mit einer Elite-Schiedsrichter-Führung und einer Schiedsrichter-Führung für die Verbände muss sicherstellen, dass wir unserem Fußball in allen Ligen bestmögliche Unparteiische zur Verfügung stellen. Dass dieser Weg notwendig ist, darüber sind wir uns in der DFB-Schiedsrichter-Kommission einig. ■



„Wir müssen unserem Fußball in allen Ligen die bestmöglichen Unparteiischen zur Verfügung stellen.“

Spielentscheidung am Str

Wenn zwei Mannschaften zum Elfmeterschießen antreten, dann steht die Entscheidung eines Spiels unmissbar auf dem Spiel. Das Schiedsrichter-Team muss hoch konzentriert sein. Worauf die Unparteiischen nun achten müssen, ist im aktuellen DFB-Lehrbrief Nr. 49 vor.

Wer heutzutage behauptet, die Spielentscheidung durch Elfmeterschießen wäre am Ende eine „reine Glückssache“, der braucht seinen Blick nur einmal in die Vergangenheit zu richten. Damals entschied nämlich wirklich der pure Zufall über den Ausgang eines Spiels, und zwar in Form eines Münzwurfs.

Dies geschah im Viertelfinale des Europapokals der Landesmeister im Jahr 1965: Damals musste der 1. FC Köln erleben, wie er gegen den FC Liverpool nach 0:0 und 2:2 im Entscheidungsspiel durch den Wurf einer Münze aus dem Wettbewerb ausschied. Beim ersten Münzwurf von Schiedsrichter Schaut aus Belgien blieb die Münze noch senkrecht im Morast stecken, sodass ein zweiter Wurf notwendig wurde, bei dem das Glück auf Seiten der Engländer war.

Vorgänge wie dieser veranlassten den früheren deutschen Oberliga-Schiedsrichter Karl Wald zu der Feststellung: „Siege per Münzwurf, das waren keine Siege, das war gar nichts! Dermaßen ungerrecht war das!“

Er schlug deshalb im Jahr 1970 auf dem Verbandstag des Bayerischen Fußball-Verbandes (BFV) vor, Fußballspiele, die selbst am Ende der Verlängerung noch keinen Sieger gefunden hatten, durch ein Elfmeterschießen zu entscheiden. So wurde dieser Weg zur Ermittlung eines Siegers zunächst in Bayern, dann vom DFB und wenig später auch international übernommen.

Solch ein Elfmeterschießen wird oft von hohen Emotionen



Geht ein Spiel ins Elfmeterschießen, müssen die Unparteiischen kompetent und konzentriert an ihre

begleitet. Jetzt entscheidet sich das Spiel innerhalb weniger Momente im unmittelbaren Zweikampf zwischen Schütze und Torwart. Es ist deshalb unerlässlich, dass das Schiedsrichter-Team an die Abläufe eines Elfmeterschießens mit genauer Systematik und der notwendigen Ruhe herangeht.

Kommt es nach einer Verlängerung zum Elfmeterschießen, so bestimmt der Schiedsrichter wenige Minuten nach dem Abpfiff, auf welches Tor geschossen wird. Dabei sollte er folgende Rahmenbedingungen in seine Entscheidung einbeziehen:

- Beschaffenheit des Spielfelds in den jeweiligen Strafräumen
- Verhalten der Zuschauer hinter den Toren (Sicherheitsaspekte)
- Lichtverhältnisse

Anschließend wirft der Schiedsrichter vor den Spielführern seine Wahlmarke, und der Gewinner dieser Wahl entscheidet, welche der beiden Mannschaften das Elfmeterschießen beginnen soll.

Teilnahmeberechtigt daran sind alle Spieler, die sich am Ende der Verlängerung „im Spiel befinden“. Konkret bedeutet das: Es dürfen auch die Spieler am Elfmeter-

terschießen teilnehmen, die im Moment des Schlusspiffs wegen einer Verletzung außerhalb des Spielfelds behandelt wurden.

Einen besonderen Status nimmt der Torwart ein. Wird er im Verlauf des Elfmeterschießens verletzt und kann nicht mehr weiterspielen, dann darf er ersetzt werden. Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass „sein Team das ihm zustehende Auswechsellkontingent noch nicht ausgeschöpft hat“.

Hat eine Mannschaft am Ende des Spiels durch Verletzungen oder Feldverweise weniger Spieler als der Gegner, dann muss das nume-

afstoßpunkt

mittelbar bevor. Schon allein aus diesem Grund erklärt Günther Thielking. Er stellt den Inhalt des



jeweiligen Aufgaben herangehen.

risch größere Team die Anzahl der eigenen Spieler ebenfalls um die entsprechende Zahl reduzieren.

Die nun „schuss-berechtigten“ Spieler beider Mannschaften versammeln sich – außer den beiden Torwarten sowie dem aktuellen Schützen – während des Elfmeterschießens im Mittelkreis. Der Torwart, der gerade nicht an der Reihe ist, wartet am Schnittpunkt der Torlinie mit der Strafraumlinie. Dort steht er auch im Sichtfeld des Schiedsrichters.

Bei der Durchführung des Elfmeterschießens führt jede Mannschaft abwechselnd zunächst „je

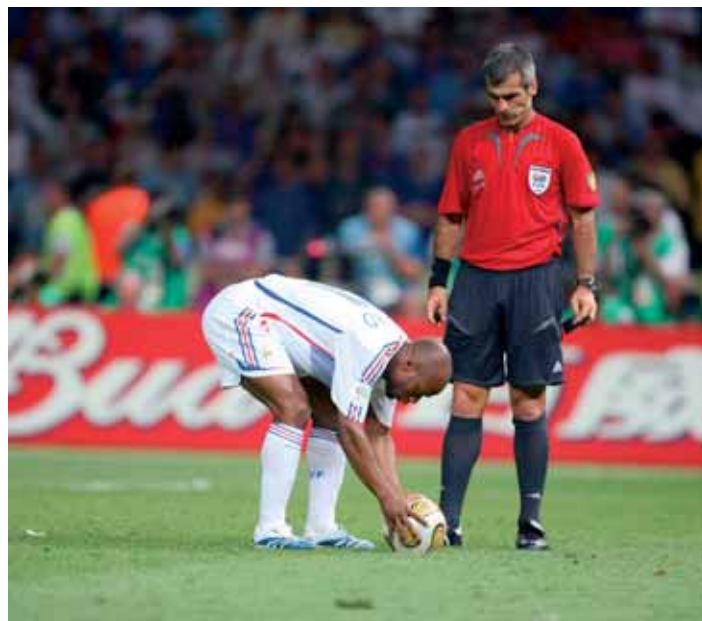
fünf Schüsse aus“, jeweils von unterschiedlichen Spielern. Hat ein Team so viele Tore erzielt, dass die andere Mannschaft nicht mehr gleichziehen kann, dann ist das Elfmeterschießen beendet, der Sieger steht fest.

Steht es nach jeweils fünf ausgeführten Elfmetern unentschieden, dann wird das Elfmeterschießen im Wechsel so lange fortgesetzt, bis eine Mannschaft bei der gleichen Zahl getretener Elfmeter ein Tor mehr erzielt hat.

Jeder Spieler jeder Mannschaft muss mindestens einmal geschossen haben, bevor ein Spieler ein zweites Mal antreten darf. Hierbei gelten die in Regel 14 angeführten Bestimmungen, wobei ein Nachschuss nicht zulässig ist. Muss ein Elfmeter wegen einer Regelübertretung des Torwarts oder des Schützen wiederholt werden, ist dieser von demselben Spieler auszuführen.

Die Brisanz, die im Elfmeterschießen steckt, hat es mit sich gebracht, dass die Belastungen der Spieler mehrfach wissenschaftlich untersucht wurden. So glaubt der norwegische Sportpsychologe Geir Jordet, das Elfmeter-Trauma im Mutterland des Fußballs erklären zu können. Er hat die Ergebnisse großer Fußballnationen bei EM- und WM-Elfmeterschießen in der Zeit von 1976 bis 2006 untersucht.

Dabei fand er heraus, dass Spieler, die auf außerordentliche Erfolge im internationalen Fußball zurückblicken konnten, mehr Elfmeter bei solchen Entscheidungen verschossen haben als Spieler, die ohne besonderen Druck zum

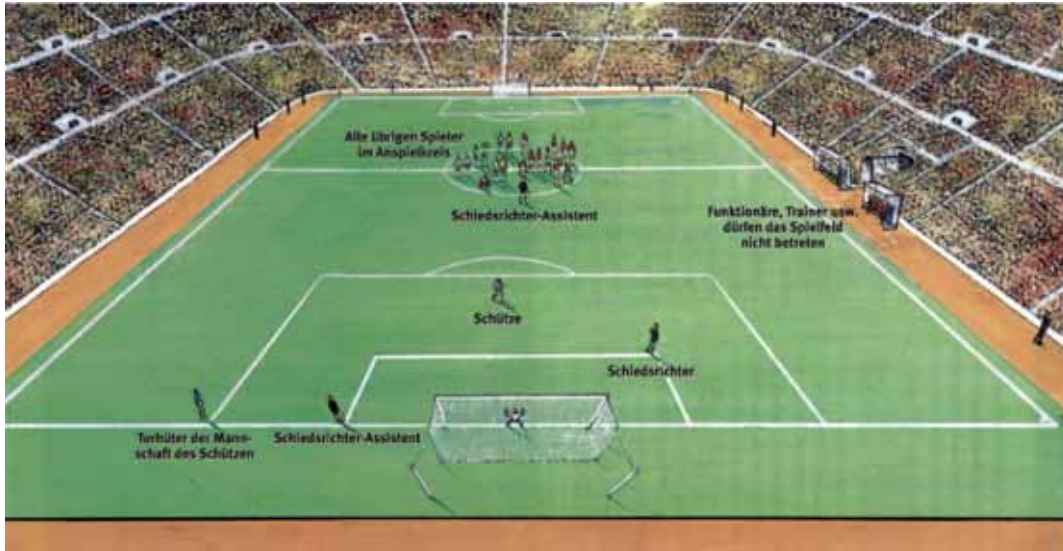


Während der Schiedsrichter zunächst die korrekte Position des Balles überwacht,...

...hat sein Assistent vor allem die Torerzielung im Blick.



Der zweite Assistent hält sich währenddessen im Mittelkreis auf – gemeinsam mit denjenigen Spielern, die am Elfmeterschießen teilnehmen dürfen.



Diese Grafik aus dem offiziellen DFB-Regelheft veranschaulicht die Positionen der Unparteiischen sowie der Spieler.

Elfmeterschießen antreten können.

Eine Untersuchung, unter welchen Spannungen das Schiedsrichter-Team beim Elfmeterschießen steht, fand bisher nicht statt. Den Unparteiischen bleibt deshalb nur das Fazit, dass sie sich auf solche Situationen intensiv vorbereiten müssen, um im Ernstfall fachkompetent die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Der DFB-Lehrbrief Nr. 49 bietet dazu einige Lernhilfen und zeigt auf, wie am handlungsorientierten Lernen das theoretische Wissen intensiviert und vertieft werden kann. ■

Praktische Tipps von Tobias Stieler

Beim Pfiff muss alles stimmen

In unserer Rubrik „Aus der Praxis - für die Praxis“ beantwortet dieses Mal Bundesliga-Schiedsrichter Tobias Stieler vier Fragen rund ums Elfmeterschießen.

Wovon würden Sie persönlich am ehesten abhängig machen, auf welches Tor ein Elfmeterschießen stattfindet? Geben Sie den Spielführern hierbei auch ein „Mitspracherecht“?

Tobias Stieler: Ich mache es abhängig vom Spielverlauf beziehungsweise von besonderen Vorkommnissen während des Spiels. Falls Zuschauer hinter einem Tor negativ auffallen, würde ich das andere Tor auswählen. Verläuft während des Spiels alles friedlich, entscheide ich per Münzwurf, auf welches Tor geschossen wird - so sieht es auch das Regelwerk vor.

Wie groß ist der „Ermessensbereich“ des Schiedsrichters,

wenn es darum geht, dass der Torhüter genau auf der Torlinie steht und der Ball exakt auf dem Strafstoßpunkt liegt?



Stieler: Der Ermessensbereich ist gleich null. In dem Moment, wenn der Schiedsrichter den Strafstoß mit Pfiff freigibt, müssen die genannten Voraussetzungen in jedem Fall erfüllt sein. Dass sich danach der ein oder andere Torhüter vielleicht ein paar Zentimeter nach vorne bewegt, ist allgemein bekannt. Man sollte als Schiedsrichter aber „nicht päpstlicher sein als der Papst“, sondern bei Verstößen des Torhüters nur dann einschreiten, wenn diese klar und deutlich sind. Wenn zum Beispiel der Torwart den Strafstoß weit vor

der Linie abwehrt, muss zwingend eine Wiederholung erfolgen.

In welcher Form ist es als Schiedsrichter notwendig - abgesehen von der Freigabe des Schusses per Pfiff - weitere Pfliffe oder Armzeichen während des Elfmeterschießens zu benutzen?

Stieler: Weniger ist manchmal mehr. Bis auf den Pfiff zur Freigabe des Strafstoßes erfolgen grundsätzlich keine weiteren Aktionen durch den Schiedsrichter. Ausnahme: Wenn strittig ist, ob ein Tor erzielt wurde, sollte der Schiedsrichter aktiv werden und seine Entscheidung darüber möglichst schnell kommunizieren.

Welche Notizen muss sich ein Schiedsrichter während des Elfmeterschießens machen, und wie hält er diese am besten fest, um den Überblick zu behalten?

Stieler: Ich notiere mir während des Elfmeterschießens die Nummern der jeweiligen Schützen in



Tobias Stieler von der SG Rosenhöhe (Hessischer Fußball-Verband) pfeift seit Januar 2012 in der Bundesliga.

der korrekten Reihenfolge und schreibe dahinter ein „+“ (wenn der Spieler trifft) oder ein „-“ (wenn kein Tor erzielt wird). Dann fällt mir auch das „Rechnen“ ein wenig leichter, und der Sieger ist am Ende schnell ermittelt.

Behandlung auf dem Spielfeld

Wenn ein verletzter Spieler von einem Betreuer auf dem Spielfeld behandelt wird, dann muss er normalerweise zunächst den Platz verlassen. Dass es allerdings Ausnahmen von dieser Regel gibt, zeigt Lutz Wagner bei der Zusammenstellung der aktuellen Regelfragen.

Situation 1

Ein Spieler wird hinter der Torauslinie neben dem Tor behandelt. Mittlerweile wird das Spiel mit einem Eckstoß fortgesetzt. Der Ball gelangt wieder ins Toraus, und es gibt einen weiteren Eckstoß. Nun möchte dieser Spieler vor Ausführung des Eckstoßes von der Torauslinie wieder ins Spiel eintreten. Gestattet der Schiedsrichter dies?

Situation 2

Ein Schiedsrichter entscheidet auf Freistoß für die angreifende Mannschaft unmittelbar vor der Strafraumlinie. Als die Abwehrspieler gegen diesen Freistoß-Pfiff protestieren, kommt der gefoulte Spieler zum Schiedsrichter und sagt ihm, dass kein Foulspiel vorlag. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 3

Bei einem direkten Freistoß etwa 22 Meter vor dem Tor haken sich die Spieler in der „Mauer“ innerhalb des Strafraums mit den Armen absichtlich ein. Einem dieser Spieler wird der Ball gegen die Hand geschossen.

Situation 4

Ein indirekter Freistoß für die verteidigende Mannschaft wird in Höhe der Strafstoßmarke ausgeführt. Der Schütze schießt dabei versehentlich den Schiedsrichter an, der einen Meter außerhalb des Strafraums im Teilkreis steht. Von dem Rücken des Schiedsrichters prallt der Ball zurück, am verdutzten Torwart vorbei, ins Tor. Entscheidung?

Situation 5

Während des laufenden Spiels sieht der Schiedsrichter-Assistent – ohne es verhindern zu können – dass der Trainer der Mannschaft A auf das Spielfeld läuft. Von einem Spieler der gegnerischen Mannschaft wird der Trainer heftig zu Boden gestoßen. Entscheidung?

Situation 6

Ein langer Ball kommt zum Torhüter, der den Ball zwar aufnehmen könnte, ihn aber mit der Handfläche nach vorne abklatscht. Anschließend führt er den Ball mit den Füßen bis zur Strafraumlinie, nimmt ihn dort mit den Händen auf und schlägt ihn ab. Dies sieht der Schiedsrichter-Assistent. Wie hat er zu reagieren?

Situation 7

Bei einem Zweikampf unmittelbar vor dem Tor hat sich ein Angreifer verletzt, liegt nun im Netzraum und verlangt auf Nachfrage des Schiedsrichters eine Behandlung. Die Betreuer betreten den Platz und behandeln den im Tor liegenden Spieler. Vor der Wiederaufnahme des Spiels fordert der Schiedsrichter den Spieler auf, den Platz zu verlassen. Der Spieler besteht darauf, auf dem Platz bleiben zu dürfen, da die Behandlung ja nicht auf dem Spielfeld stattgefunden habe. Wer von beiden liegt richtig?

Situation 8

Bei einem Freistoß für die verteidigende Mannschaft aus dem eigenen Strafraum trifft der ausführende



Der typische Fall: Der behandelte Spieler verlässt das Feld, bevor das Spiel fortgesetzt wird.

Spieler den Ball so unglücklich, dass dieser noch innerhalb des Strafraums die Torauslinie überschreitet. Wie hat der Schiedsrichter zu entscheiden?

Situation 9

Ein Angreifer bringt im gegnerischen Strafraum einen Verteidiger mit einem verwarnungswürdigen Foulspiel zu Fall. Der Schiedsrichter lässt das Spiel weiterlaufen, da ein weiterer Verteidiger den Ball kontrolliert spielen kann. Als sich der Ball inzwischen schon wieder im Mittelfeld befindet, sieht der Schiedsrichter-Assistent, wie der zuvor gefoulte Verteidiger seinen Gegner mit dem Ellenbogen schlägt. Was muss nach dem Fahrenzeichen entschieden werden?

Situation 10

Bei einem Eckstoß verkürzt der Abwehrspieler noch vor der Ausführung den Abstand zum Ball auf weniger als 9,15 Meter. Er wird angeschossen, und der Ball prallt ins Seitenaus. Wie hat der Schiedsrichter zu entscheiden?

Situation 11

Ein Spieler hat seinen Gegenspieler bereits umspielt und läuft mit dem Ball am Fuß Richtung Strafraum. Im letzten Moment bekommt der Verteidiger noch das Trikot des Angreifers zu fassen und hält ihn über einen längeren Zeitraum fest. Das Festhalten erstreckt sich von zwei Meter vor dem Strafraum bis zwei Meter innerhalb des Strafraums, in dem der Angreifer dann schließlich zu Fall kommt. Der Schiedsrichter entscheidet auf Verwarnung und direkten Freistoß zwei Meter vor dem Strafraum. Handelt er richtig?

Situation 12

Unmittelbar vor der Seitenlinie, noch innerhalb des Spielfelds auf Höhe der Mittellinie, wechselt ein Spieler auf eigene Veranlassung seine Schuhe. Muss der Schiedsrichter-Assistent deshalb einschreiten?

Situation 13

Beim Versuch, den Ball aus dem eigenen Strafraum zu köpfen, prallen zwei Spieler der verteidigenden Mannschaft mit ihren Köpfen zusammen. Sie bleiben – offensichtlich verletzt – regungslos liegen. Der Schiedsrichter ruft sofort die Betreuer aufs Spielfeld. Nach einer kurzen Behandlungspause können beide Akteure weiterspielen. Der Schiedsrichter weist sie jedoch zusammen mit den Betreuern vom Feld. Handelt er richtig?

Situation 14

Ein Spieler verlässt kurzzeitig das Spielfeld in Höhe der Mittellinie und wechselt auf eigene Veranlassung die Schuhe. Danach will er wieder eintreten. Der Schiedsrichter-Assistent gewährt ihm den Eintritt nicht, da er die Schuhe zuvor kontrollieren will. Handelt er richtig?

Situation 15

Ein Angreifer, der sich dem Abseits entzogen hat und deshalb außerhalb des Spielfelds steht, nimmt einen neben ihm liegenden Ersatzball auf und wirft ihn einem Gegenspieler, der sich in seinem Strafraum befindet, absichtlich heftig gegen den Körper. Der Schiedsrichter-Assistent hat den Vorfall bei laufendem Spiel im Mittelfeld gesehen. Was unternimmt das Schiedsrichter-Team?

Behandlung auf dem Spielfeld

So werden die auf Seite 19 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Ja, wenn das Spiel schon einmal fortgesetzt worden war und es sich nicht mehr um dieselbe verletzungsbedingte Spielunterbrechung handelt, darf der Spieler während der Spielunterbrechung von überall wieder ins Spiel eintreten. Vorausgesetzt natürlich das zustimmende Zeichen des Schiedsrichters.

Situation 2

Die Freistoß-Entscheidung ist zu korrigieren. Das Spiel muss stattdessen mit einem Schiedsrichter-Ball fortgesetzt werden.

Situation 3

Strafstoß, da ein Handspiel beim absichtlichen Einhaken immer als strafbar zu werten ist.

Situation 4

Eckstoß. Da der Schiedsrichter in diesem Fall als „Luft“ bezeichnet wird, wäre ansonsten aus einem

Freistoß direkt ein Eigentor erzielt worden. Dies ist nicht zulässig.

Situation 5

Fahnenzeichen und Meldung an den Schiedsrichter. Dieser spricht einen Feldverweis gegen den Spieler und einen Innenraumverweis gegen den Trainer aus. Spielfortsetzung ist der Schiedsrichter-Ball, und zwar dort, wo sich der Ball bei der Unterbrechung befand, da das Betreten des Spielfelds durch den Trainer das erste Vergehen in diesem Ablauf war.

Situation 6

Da es sich hier zweifelsfrei um ein Abklatschen zwecks Kontrolle handelt, was vom Schiedsrichter-Assistenten auch so wahrgenommen wird, zeigt er dies offen mit der Fahne an. Der Schiedsrichter verhängt einen indirekten Freistoß gegen den Torwart dort, wo dieser den Ball das zweite Mal mit der Hand gespielt hat.

Situation 7

Der Schiedsrichter handelt regelkonform und richtig. Zwar findet die Behandlung nicht auf dem Spielfeld statt, dennoch müssen die Betreuer, um überhaupt zu dem Spieler zu gelangen, das Spielfeld betreten. Zum anderen kann nicht, wie bei einer sonstigen Behandlung im Toraus neben dem Tor, das Spiel einfach fortgesetzt werden, sondern in diesem Fall bleibt das Spiel unterbrochen, bis der Spieler transportfähig ist und das Spielfeld verlässt. Zudem muss er dann auch wieder über das Spielfeld abtransportiert werden. Somit sind alle Kriterien für eine Behandlung auf dem Platz erfüllt, und der Schiedsrichter handelt nach Sinn und Geist der Regel richtig.

Situation 8

Wiederholung des Abstoßes, da der Ball nicht korrekt ins Spiel gebracht wurde. Der Ball ist erst im Spiel, wenn er den Strafraum zum Spielfeld hin verlassen hat.

Situation 9

Der Schiedsrichter verhängt einen Strafstoß und einen Feldverweis gegen den schlagenden Spieler. Allerdings wäre es in diesem Fall besser gewesen, das Spiel sofort zu unterbrechen, da im Strafraum ein Vorteil für die verteidigende Mannschaft äußerst zweifelhaft ist. Die Verwarnung für das Foul-

spiel kann natürlich noch ausgesprochen werden.

Situation 10

Der Eckstoß ist zu wiederholen, da die vorgeschriebene Entfernung bei der Ausführung nicht eingehalten wurde. Der Spieler ist zu verwarnen.

Situation 11

Der Schiedsrichter handelt falsch. Zwar ist der erste Kontakt vor dem Strafraum, doch lässt der Schiedsrichter zunächst den Vorteil so lange laufen, bis er zunichtegemacht wird. Dies ist dann innerhalb des Strafraums – und damit lautet die Spielfortsetzung Strafstoß. Die Verwarnung wegen dieses taktischen Haltens ist korrekt.

Situation 12

Nein, nur muss er darauf achten, dass dieser Spieler sich bei der nächsten Spielunterbrechung entweder beim Schiedsrichter oder beim Schiedsrichter-Assistenten meldet, um eine Kontrolle vornehmen zu lassen.

Situation 13

Nein. Wenn zwei Spieler derselben Mannschaft bei einem Zusammenprall verletzt werden, müssen sie das Spielfeld nicht verlassen, da es sich hier um einen Ausnahmefall handelt, der im Regelwerk explizit aufgeführt ist.

Situation 14

Nein, der Schiedsrichter-Assistent handelt falsch. Denn dieser Spieler darf sofort wieder mitspielen, da er nicht schlechter gestellt werden darf als ein Spieler, der auf dem Platz die Schuhe wechselt. Lediglich bei der nächsten Unterbrechung muss er sich zwecks Kontrolle unaufgefordert beim Schiedsrichter melden.

Situation 15

Sofortiges Fahnenzeichen des Schiedsrichter-Assistenten. Nach Rücksprache verweist der Schiedsrichter den Angreifer mit „Rot“ des Feldes. Das Spiel wird mit einem direkten Freistoß dort fortgesetzt, wo der Spieler stand, als er vom Ball getroffen wurde (Ausnahme Torraum). ■



Verletzen sich in einer Aktion allerdings zwei Spieler derselben Mannschaft, dürfen sie nach der Behandlung auf dem Spielfeld bleiben.

Regeln einheitlich auslegen

Die ersten beiden Szenen, die Lutz Michael Fröhlich und Lutz Lüttig bei ihrer Analyse des Bundesliga-Geschehens unter die Lupe nehmen, sind sich sehr ähnlich. Dass sie von den Schiedsrichtern unterschiedlich bewertet wurden, warf Fragen auf.

Schaut man sich einmal die Programme der Fortbildungs-Lehrgänge für Schiedsrichter an, die die 21 Landesverbände des DFB Jahr für Jahr durchführen, steht ein Thema fast immer oben an: Wie schaffen wir es, dass die 17 Fußball-Regeln von allen Schiedsrichtern gleich ausgelegt und angewendet werden?

Seien wir ehrlich und antworten mit einer bekannten Redensart: Der Weg ist das Ziel. Denn eine völlig einheitliche Regelanwendung in allen Spielklassen hinzubekommen, ist schlicht ausgeschlossen. Die Gründe dafür sind naheliegend: Zum Beispiel variiert das Niveau der Spiele stark. Was am Samstag in der Bundesliga an Körpereinsatz „durchgeht“, muss am Sonntag in der Bezirksliga gepfiffen werden. Vieles hängt von den Fähigkeiten und der Fitness der Spieler ab. Und vor allem sind die Schiedsrichter keine Computer, die man mit Fakten füttert, deren Auswertung immer dasselbe Ergebnis hat.

Am 29. Spieltag der abgelaufenen Saison gab es dafür ein schönes Beispiel, wie die **Fotos 1** und **2** zeigen.

Im Spiel **FC Schalke 04 gegen Bayer 04 Leverkusen** gelangt der Ball von einem Leverkusener Spieler zurück in den eigenen Strafraum zum Schalker Pukki. Der Angreifer hat kurz vor dem Torraum nur noch den gegnerischen Torwart vor sich und den Ball direkt vor seinen Füßen, als der Leverkusener Toprak ihn durch einen Fußangriff von hinten zu Fall bringt (**Foto 1**). Der Ball rollt zu Bayer-Torwart Leno. Durch das Foul verhindert der Leverkusener Pukkis Torschuss, der im nächsten



Die Parallelen sind unübersehbar: In beiden Situationen hätte im nächsten Moment ein Tor erzielt werden können.



Moment erfolgt wäre. Damit hat er eine klare Torchance zunichtegemacht.

Schiedsrichter Manuel Gräfe, der von der Strafraumlinie aus einen sehr guten Einblick auf die Szene hat, entscheidet sofort auf Strafstoß. Ebenso prompt zieht er die

Rote Karte aus seiner Brusttasche (nicht jeder Schiedsrichter trägt sie in der Gesäßtasche) und stellt Toprak regelgerecht vom Platz. So weit, so richtig.

Bei der Partie **FC Augsburg gegen Eintracht Frankfurt** kommt der Ball durch ein kurzes Zuspiel zum

Augsburger Verhaeg. Der Angreifer hat am Torraum des Frankfurter Strafraums nur noch den gegnerischen Torwart vor sich und den Ball direkt vor seinen Füßen, als der Frankfurter Inui ihn durch ein Beinstellen von der Seite zu Fall bringt (**Foto 2**). Der Ball prallt ins Aus. Durch das Foul verhindert

Foto 3a



Schon als Bastos zum Schuss ausholt, dreht sich Stefan Aigner aus der „Mauer“.

Foto 3b



Aigner (verdeckt) winkelt den Arm weit vom Körper ab.

Foto 3c



Schiedsrichter Günter Perl zeigt den protestierenden Frankfurter den Grund für den Strafstoß an.

Foto 4a



Hummels grätscht, sein Gegenspieler Reisinger schiebt ihm den Ball durch die Beine.

der Frankfurter Verhaegs Tor-schuss, der im nächsten Moment erfolgt wäre. Damit hat er eine klare Torchance zunichtegemacht.

Natürlich stimmt auch hier die Schiedsrichter-Weisheit: Nie sind zwei Szenen haargenau gleich! Aber schon durch die absichtlich fast wortgleiche Beschreibung der beiden Situationen wird deutlich, dass sie von den Schiedsrichtern deckungsgleich geahndet werden müssten. Schließlich hat auch in der zweiten Szene der Angreifer den Ball unter Kontrolle, kein anderer Verteidiger kann ihn mehr daran hindern, seine große Möglichkeit wahrzunehmen und im nächsten Moment ein Tor zu erzielen.

Der Pfiff kam in dieser zweiten Szene zwar ebenso prompt, aber es wurde nur der Strafstoß verhängt, die Rote Karte blieb in der Tasche des Schiedsrichters. Was mag ihn dazu bewogen haben?

Beim wiederholten Betrachten einzelner Szenen, wie es das Fernsehen ja ermöglicht, erscheinen dem Zuschauer manche (Fehl-)Entscheidungen - wie zum Beispiel die gerade beschriebene - als völlig unverständlich. Dabei vergessen die Beteiligten immer wieder, dass der Schiedsrichter meist nur eine minimale Zeitspanne hat, um die „richtige(n)“ Entscheidung(en) zu treffen. Zudem hat er fast immer einen anderen Blickwinkel als die Kameras, die das Geschehen übertragen.

Damit soll die Fehlentscheidung nicht weggeredet, der interessierte Betrachter aber doch gebeten werden, beim Urteil über den Schiedsrichter noch andere Aspekte ins Kalkül zu ziehen als nur die Fernseh-Bilder.

Und noch ein Aspekt bei der Entscheidung „Notbremse“ (ja oder nein?) sei bei dieser Gelegenheit einmal erläutert: Warum der Schiedsrichter nicht wenigstens „Gelb“ gezogen hat, wird man als Experte in solchen Situationen oft gefragt. Ganz einfach: weil das Vergehen an sich von seiner Intensität kein verwarnungswürdiges

Foul war. Der Gedanke an die Persönliche Strafe kommt in diesem Fall ja nur deshalb ins Spiel, weil die Verhinderung oder das Zunichtemachen einer klaren Torchance zwingend mit „Rot“ zu bestrafen ist. Wenn der Schiedsrichter in seiner Wahrnehmung den Tatbestand „Notbremse“ nicht feststellt, kann er in diesem Fall eines eher harmlosen Fouls gar keine Karte zeigen. Denn „ein bisschen Notbremse“ gibt's nicht.

Sicher nicht zu Unrecht können wir davon ausgehen, dass ein Fußball-Profi sich täglich mit seinem Beruf befasst. Wie oft er sich dabei mit dem Regelwerk beschäftigt, möchte man aber gar nicht so genau wissen. Denn es wird bei den meisten Berufsfußballern eher selten sein.

Diese Vermutung liegt jedenfalls nahe, wenn man immer wieder die gleiche Art von strafbarem Handspiel sieht, die nicht nur in unseren Analysen beleuchtet wird (es wäre vielleicht mal interessant zu wissen, wie viele Profis die Schiedsrichter-Zeitung lesen). Nein, auch das Fernsehen weist immer wieder darauf hin, was erlaubt ist und was nicht.

Im Spiel **Eintracht Frankfurt gegen Schalke 04 (30. Spieltag)** steht bei einem Freistoß, den der Schalker Bastos kurz vor der Strafraumgrenze ausführen will, die Frankfurter „Mauer“ im eigenen Strafraum. Als Bastos schießt, springt Stefan Aigner in dieser „Mauer“ hoch, dreht dabei den Körper nach rechts und führt seinen linken Arm nach außen in die Flugbahn des Balles (**Foto 3a**). Er wehrt den Ball mit diesem Arm ab. Auch wenn der Arm angewinkelt ist, so wird er doch deutlich nach außen zum Ball geführt. Auf dem **Foto 3b** ist der Frankfurter zwar durch seinen Vereinskollegen Stendera fast verdeckt, aber man kann sehr schön seinen „ohne Not“ herausgestreckten linken Arm erkennen, der im nächsten Moment den Flug des Balles stoppt.

Der berechnete Strafstoßpfiff von Günter Perl ließ nicht auf sich warten, genauso wenig wie die Proteste der Frankfurter beim Schiedsrichter. Der wehrte sie souverän ab und zeigte mit dem „ausgefahrenen“ Ellenbogen deutlich an, weswegen er gepfiffen hatte (Foto 3c).

Dass man so eben nicht in einen Schuss hineinspringen darf, müsste sich doch nun wirklich bei allen Spielern herumgesprochen haben. Müsste...

Die andere Art von Handspiel, nämlich das unabsichtliche Berühren des Balles, unterlief Mats Hummels im Spiel **Fortuna Düsseldorf gegen Borussia Dortmund** am Spieltag danach. An der eigenen Strafraumgrenze versucht der Dortmunder, mit einer Grätsche Stefan Reisinger zu stoppen. Das misslingt, der Düsseldorfer spielt Hummels den Ball durch die Beine (Foto 4a). Hummels kommt nun durch sein Tackling zu Fall und will seinen Sturz mildern, indem er sich mit der rechten Hand am Boden abstützt. Genau dort befindet sich aber inzwischen der Ball, den der Dortmunder deshalb berührt (Foto 4b).

Hummels' gesamter Bewegungsablauf ließ keinen Rückschluss auf ein absichtliches Handspiel zu. Er entsprach genau dem Verhalten bei einer Grätsche im Fußball, war also „natürlich“. Oder, wie es der „Sportschau“-Reporter formulierte: „Mit angelegten Armen kann man ja nicht grätschen.“ Der Dortmunder befand sich in einer Drehung und war ohne Orientierung zum Ball. Schiedsrichter Michael Weiner ließ deshalb das Spiel zu Recht weiterlaufen.

Im Spiel **VfB Stuttgart gegen Greuther Fürth** landet der Ball nach einem engen Zweikampf des Abwehrspielers Antonio Rüdiger mit Felix Klaus (Fürth) bei Stuttgarts Torwart Ulreich, der ihn dann abwirft. Die beiden Spieler befinden

sich noch im Strafraum. Als der Fürther an Rüdiger vorbeigelaufen ist, tritt der Stuttgarter ihm von hinten in die Beine (Fotos 5a und b).

Während das Spiel weiterläuft, wird Schiedsrichter Guido Winkmann von seinem Assistenten Norbert Grudzinski per Headset über das Geschehen informiert. Der Unparteiische unterbricht das Spiel sofort und zeigt Rüdiger ohne zu zögern die Rote Karte. Dass der Tritt des Stuttgarters nicht ungeahndet blieb, sondern umgehend bestraft wurde, ist der erstklassigen Zusammenarbeit zwischen Schiedsrichter und Assistent zu verdanken.

Während sich der Sünder wohl dachte, jetzt schaut keiner mehr zu mir, da kann ich meinem Gegenspieler mal eine „verpassen“, hatte Norbert Grudzinski genau damit gerechnet. Er verfolgte deshalb nicht den Ball, sondern blieb mit seinem Blick bei den beiden Kontrahenten des gerade abgelaufenen Zweikampfs. Und lag damit goldrichtig. Wann immer die Möglichkeit dazu besteht – das Spielgeschehen es also nicht erfordert – sollte ein Assistent seine Augen auch auf die Dinge richten, die hinter dem Rücken des Schiedsrichters geschehen.

Dieser Tritt gegen einen Gegner im eigenen Strafraum hatte völlig zu Recht einen Strafstoß und die Rote Karte zur Folge.

Auch wenn man in unteren Klassen kein Headset zur Verfügung hat: Ein solcher Tritt darf nicht ungeahndet bleiben. Wenn möglich unterrichtet der Assistent den „Chef“ über die Funkverbindung am Arm („Piepser“), auf jeden Fall aber hebt er die Fahne (das ist zusätzlich zum Headset auch in den Profiligen angebracht), um so schnell wie möglich für eine Spielunterbrechung zu sorgen und das üble Foul bestrafen zu können.

Und noch einmal ging es an diesem **32. Spieltag** um einen Tritt,

Foto 4b



Beim Versuch sich abzustützen landet Hummels mit seiner Hand auf dem Ball.

Foto 5a



Während der Schiedsrichter zum Ball schaut, tritt rechts am Bildrand Rüdiger zu.

Foto 5b



Die Lupe lässt die unfaire Aktion des Stuttgarters noch deutlicher werden.

Foto 6a



Im Vorbeilaufen tritt Zambrano seinem Gegenspieler in die Beine.

Foto 6b



Für den Schiedsrichter kaum zu erkennen: Ein Frankfurter verdeckt die „Tat“ seines Kollegen.

Foto 7a



Ciprian Marica (vorn) und Stefan Kießling stoßen in der Luft mit den Köpfen zusammen.

Foto 7b



Während Marica noch am Boden liegt, spielt Michal Kadlec zu...

Foto 7c



...Lars Bender, der dann die Flanke in den Strafraum schlägt, die zum 1:0 für die Leverkusener führt.

der ein Stück weg vom Spielgeschehen passierte, und zwar im Spiel Eintracht Frankfurt gegen Fortuna Düsseldorf.

Der Ball gelangt nach einer halbwegs geklärten Situation im Frankfurter Strafraum zu einem Düsseldorf Spieler auf Rechtsaußen. Der Eintracht-Abwehrspieler Zambrano läuft parallel zur Grundlinie durch den Strafraum Richtung Spielgeschehen, das circa 15 Meter entfernt ist. Im Vorbeilaufen tritt er den Düsseldorfer Malezas mit dem linken Fuß von hinten um (Foto 6a).

Dieses Umtreten eines Gegners im eigenen Strafraum während des laufenden Spiels ist natürlich mit einem Strafstoß und einem Feldverweis zu ahnden. Der Schiedsrichter hat hier zwar eine sehr gute Position, orientiert sich aber mit dem Blick zu Recht in Richtung Ball. Zudem verstellt ihm ein Frankfurter Spieler die freie Sicht auf die Situation mit Zambrano und Malezas (Foto 6b). Sonst hätte er möglicherweise an seinem Blickfeldrand die Situation in ihrer Bedeutung erkennen können.

Auch vom Assistenten auf dieser Seite kommt kein Hinweis, da er ebenfalls konzentriert dem Spielgeschehen folgt, das im nächsten Moment eine für ihn knifflige Abseits-Situation hervorbringen könnte. Und bedenken muss man auch: In einer solchen Situation eine solch unfaire und völlig sinnlose Situation wie diesen Tritt zu erwarten, wird zwar immer wieder vom Schiedsrichter-Team gefordert („erwarte das Unerwartete“), aber das Spielgeschehen ist hier derart harmlos und „unverdächtig“, dass diese Forderung wirklich nur ganz schwer zu erfüllen ist.

Auch, aber nicht nur um die Zusammenarbeit im Schiedsrichter-Team ging es bei einer schwierigen Situation im Spiel FC Schalke 04 gegen Bayer 04 Leverkusen (29. Spieltag).

Bei einem Eckstoß für Leverkusen kommt es zu einem Zweikampf zwischen Stefan Kießling und dem Schalcker Marica am Torraum. Dabei prallen beide Spieler mit den Köpfen zusammen (Foto 7a). Marica bleibt am Torraum liegen. Natürlich ist es bei Kopfverletzungen immer die beste Lösung, das Spiel möglichst schnell zu unterbrechen. Der Schiedsrichter oder aber auch der Schiedsrichter-Assistent sollten noch einen Moment mit den Augen bei der Szene bleiben, um möglichst schnell erfassen zu können, wie schwerwiegend die Verletzung sein könnte. Es ist allerdings auch oft nicht leicht zu erkennen, ob ein Zusammenstoß der Köpfe vorliegt, zumal der andere Beteiligte (Kießling) in diesem Fall weiterlief und sich nicht einmal selbst den Kopf hielt.

Der Ball wird ins Mittelfeld abgewehrt und dort von einem Leverkusener Spieler angenommen. Im Nachhinein wäre dies für den Schiedsrichter der beste Moment gewesen, das Spiel zu unterbrechen. Da er das nicht tut, weil er offensichtlich dem Ball folgt und den am Boden liegenden Marica nicht registriert, muss eine energische Hilfestellung vom Assistenten per Headset erfolgen.

Nun gab es ja auch mal Zeiten, in denen in einer solchen Situation nicht der Schiedsrichter eingreifen musste, sondern die Spieler sich nach dem ungeschriebenen Gesetz der Fairness verhielten.

Leverkusen aber spielt weiter, der Ball kommt zu Kadlec. Aus seiner Position (Foto 7b) muss er sehen können, dass Marica immer noch am Boden liegt. Genauso wie Bender, zu dem er den Ball spielt und der dann in den Schalcker Strafraum flankt (Foto 7c). Beide hätten den Ball problemlos ins Aus spielen können.

Höchst bedauerlich, dass der Fair-Play-Gedanke in einem solchen Moment im Profifußball nichts mehr gilt, sondern die

Schwächung des Gegners „clever“ ausgenutzt wird. Allerdings muss man auch feststellen, dass durch ständige Schauspielerei und Simulation es für die Gegenspieler und den Schiedsrichter enorm schwierig geworden ist, sich richtig zu verhalten.

Volker Roth, der deutsche WM-Schiedsrichter von 1986, hat einmal gesagt: „Früher wusste man in neun von zehn Fällen, dass ein liegen gebliebener Spieler wirklich verletzt war, heute ist das Verhältnis eher umgekehrt.“ Blieb Marica also am Boden liegen, weil er hoffte, dadurch eine für seine Mannschaft gefährliche Situation entschärfen zu können? Oder hatte er wirklich Schmerzen?

Der „Schwarze Peter“ für solche Fälle ist längst beim Schiedsrichter gelandet. Er soll auf Anhieb erkennen, wie schwer es einen Spieler getroffen hat: „Das Spiel wird unterbrochen, wenn ein Spieler nach Ansicht des Schiedsrichters ernsthaft verletzt ist“, heißt es in Regel 5. Damit wird ihm eine weitere Bürde aufgesteckt, durch die er sich nur den Zorn der einen oder anderen Seite zuziehen kann.

Sollte man vielleicht die Anweisung geben, zumindest im Strafraum auf jeden Fall das Spiel zu unterbrechen, wenn ein Akteur am Boden liegen bleibt? Das ist wohl eher unrealistisch, denn dann würden sich die Abwehrspieler ja bei jeder Ecke am Boden wälzen. Es bleibt also am Schiedsrichter hängen - so oder so.

In Leverkusen passierte übrigens das, was passieren musste: Aus der Flanke von Bender fiel das 1:0 für dessen Mannschaft. Ein wirklich ärgerliches Tor.

Auf der folgenden Seite gehen wir noch auf die wichtigste Situation des letzten Spieltages der abgelaufenen Saison ein - ein bemerkenswertes Beispiel für eine mutige Entscheidung in letzter Sekunde. ■

Schiedsrichter, Abo!



**Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!
Hier schreiben die Fachleute -
alle Informationen aus erster Hand!**

So einfach geht's:

Abo-Bestellung an MEDIENHAUS KUPER GmbH,
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler.
Schriftlich an obige Adresse, per Fax unter **0 24 03/949 949**
oder einfach bequem per E-Mail: **abo@medienhaus-kuper.de**

Der „Pfiff des Jahres“

Die Leitung des Bundesliga-Spiels zwischen Dortmund und Hoffenheim am 18. Mai war für Jochen Drees nervenaufreibender, als man es sich für ein Jubiläumsspiel im Vorfeld wünscht. Dennoch machte der 43-Jährige bei seinem 100. Bundesliga-Einsatz alles richtig. Und den aktuellen Kommentar von Florian Grove (SPORT BILD online) wollen wir an dieser Stelle einfach mal so stehen lassen.

Was war das für eine Szene! Eine ganze Saison hing von einer einzigen Entscheidung ab – und das gleich für zwei Mannschaften. Relegation oder runter in Liga zwei hieß es für Düsseldorf und Hoffenheim, und das Zünglein an der Waage, oder eigentlich ja vielmehr an der Pfeife, war Schiedsrichter Jochen Drees.

Nachspielzeit in Dortmund, Hoffenheim führt 2:1, als BVB-Linksverteidiger Marcel Schmelzer per Distanzschuss trifft. Hoffenheim stürmt, angeführt von Torwart Koen Casteels, auf Linienrichter Benjamin Brand zu. Der Vorwurf: BVB-Stürmer Robert Lewandowski soll im Abseits gestanden und im Ballweg irritierend aktiv eingegriffen haben.

Zählt das Tor, geht Hoffenheim runter, wenn nicht, trifft es Düsseldorf – mehr Druck geht nicht. Doch das Schiedsrichter-Team entscheidet fehlerfrei. Dafür gebührt Drees und Brand ein Sonderlob.

Gegenüber Sky-Mann Ecki Heuser erklärte Brand, wie die Szene abgelaufen war. Brand hatte dem-



Assistent Benjamin Brand und Schiedsrichter Jochen Drees behielten in der Nachspielzeit die Übersicht und trafen die richtige Entscheidung.

nach sofort gesehen, dass Lewandowski abseits stand. Die Fahne hatte er aber unten gelassen, weil er nicht einschätzen konnte, ob die Stellung aktiv oder passiv zu bewerten war.

Als Drees daraufhin auf Tor entschied, machte Brand ihn über Funk auf die Abseitsstellung von Lewandowski aufmerksam. Beide

führten ihre Informationen der Szene zusammen und entschieden daraufhin, das Tor zurückzunehmen. Gleich die erste Zeitlupe zeigte klipp und klar, wie goldrichtig diese Entscheidung war.

Gerade vor dem Hintergrund der permanent und zu Recht geführten Diskussion um technische Hilfsmittel im Fußball muss man diese Entscheidungsfindung von Drees und Brand als bemerkenswert gut herausstellen. Oft genug sind die Schiedsrichter die Leidtragenden, wenn sie von der x-ten Zeitlupe der Fehlentscheidung überführt und prompt für die Spielausgänge verantwortlich gemacht werden.

Man stelle sich mal vor, was los wäre, hätte Drees den Treffer gegeben. Hoffenheim wäre zu Unrecht abgestiegen, um mögliche Millionen-Einnahmen im Oberhaus gebracht worden. Felix Magath hat immer gemahnt, dass Fehler nicht

sein dürfen, wo es um so viel Geld und am Ende auch um viele Jobs geht.

Die Diskussion um technische Hilfsmittel dürfen wir deshalb nicht einstellen. Aber es ist einfach schön, attestieren zu können, dass es die Hilfsmittel diesmal nicht gebraucht hat, weil unsere Unparteiischen unter brutalstmöglichem Druck bestmöglich entschieden haben.



Erfolgreiche Teamleistung: Der Vierte Offizielle Stefan Trautmann, Assistent Tobias Christ, Jochen Drees und Benjamin Brand (von links) nach dem Jubiläumsspiel.

Ich hoffe sehr, dass sich Drees und Brand heute feiern für ihre treffsichere Entscheidung – wobei ich mir auch vorstellen könnte, dass zumindest einer von beiden in der Nacht noch mal schweißgebadet aus dem Traum schreckt, der ihm suggeriert, man habe anders entschieden...

Für mich war der Tor-Pfiff, den Drees in Dortmund vor 80.000 Fans zurücknahm und nachträglich zum Abseitspfiff ummodelte, die „Schiedsrichter-Entscheidung des Jahres“.



Durch den Schritt zum Ball wurde die Abseitsposition von Robert Lewandowski strafbar – und der Dortmunder Ausgleichstreffer zu Recht aberkannt.

az-online.de

Handball: Es geht vor allem um Akzeptanz

Dass auch im Handball Aktionen zum Schutz der Schiedsrichter notwendig sind - darüber berichtet die „Altmark Zeitung“ aus Stendal.

Schiedsrichter müssen neutral, hoch konzentriert und in ihren Entscheidungen vor allem eins sein: fehlerlos.

Doch ist dieser Anspruch noch zeitgemäß? Aufgrund jüngster Ereignisse im Handballsport (vermehrt Spielabbrüche aufgrund vermeintlicher Fehlentscheidungen) geht der HV Lok Stendal in die Offensive. „Seid fair zu den Schiris!“ ist die Botschaft, welche die Jugend-Mannschaften des Vereins nun auf Trikots nach außen kommunizieren.

„Wir müssen anfangen, die wenigen Schiedsrichter, die wir haben, zu schützen und zu unterstützen“, lautet die Meinung des Stendaler Handballvereins. Schon im Jugend-Bereich beginnen Eltern, Trainer und sogar Spieler, mit aggressivem und provozierendem Verhalten auf die Entscheidungen der oft noch jungen Unparteiischen einzuwirken. Der Trend ist beängstigend. Viele neu gewonnene Schiedsrichter mit gutem Entwicklungspotenzial beenden ihre Schiedsrichter-Karriere bereits im ersten Jahr.

Schon jetzt herrscht Schiedsrichter-Mangel im Spielbezirk Nord des Handballverbandes Sachsen-Anhalt, zu dem die Altmark zählt. „Wir haben am Wochenende grundsätzlich Probleme, Spiele mit Schiedsrichtern zu besetzen“, erklärte Schiedsrichter-Wart Martin Harms jüngst im Gespräch mit der Altmark-Zeitung. Doch wo kein Schiedsrichter, da kein Spiel. Auch diese Erfahrung mussten viele Vereine in der laufenden Saison machen.

„Es geht beim Sport vor allem auch um Akzeptanz. Der Respekt vor den Schiedsrichtern und ihren Entscheidungen muss genauso groß sein wie vor den eigenen Mitspielern, dem Trainer und der anderen Mannschaft. Wichtig ist auch, jungen Schiedsrichtern Raum für Fehler zu geben“, erklärt Bianca Mahlich vom HV Lok. „Mit unserer Kampagne wollen wir zum Umdenken aufrufen. Schon im Jugendbereich muss den Spielern vermittelt werden, dass Sport ohne Schiedsrichter nicht funktioniert. Wir wollen damit dem Abwärtstrend entgegenwirken und junge Schiedsrichter motivieren nicht aufzugeben.“

Allgemeine Zeitung

RHEIN MAIN PRESSE

Es geht auch ohne Schiedsrichter

Moritz Eisenach berichtet von einem Turnier der Jüngsten.

Großer Auflauf im Flonheimer Adelbergstadion. Fußball ohne Schiedsrichter - ob das wirklich funktioniert, wollten viele beim Testturnier der F- und G-Jugend live erleben. Um es vorwegzunehmen: Es funktioniert.


Im Flonheimer Adelbergstadion zeigten sich die mit der „Fairplay“-Liga eingeführten Regeländerungen auf den ersten Blick. Vieles ging anders als gewohnt vonstatten. Alle Zuschauer, die Eltern der kleinen Spieler eingeschlossen, standen meterweit entfernt von ihren Sprösslingen. Außerhalb der Aschenbahn und hinter einer Absperrung postiert, beobachteten sie das Geschehen auf dem Platz. „Ich bin da skeptisch bis neutral“, sagte Stefan Steuerwald, dessen Sohn Raphael an diesem Tag ohne die väterlichen Ratschläge von außen auskommen musste. „Gut ist, dass die Kinder nicht durch die vielen Zurufe irritiert werden“, fand Steuerwald, „aber wenn es nur einer allein ist, der Tipps gibt, könnte das zu wenig sein.“

Dieser Eine war entweder der Trainer oder der Betreuer des jeweiligen Teams. Sie dürfen sich zwar vergleichsweise näher am Feld aufhalten, wurden aber durch eine relativ kleine „Coachingzone“ im Bewegungsspielraum eingeschränkt. Damit fanden sich die Betroffenen ab. Andreas Hauck, Jugendtrainer bei der TuS Nack, sagte: „Anfangs hatte ich einige Vorbehalte gegen diese neuen Regeln.“ Aber der Test sei sehr unproblematisch und überraschend ruhig verlaufen. „Wir mussten so gut wie gar nicht eingreifen“, berichtete ein sichtlich entspannter Coach.

Wegen der Abschaffung von Schiedsrichtern hatten viele Vereine im Vorfeld mit chaotischen Zuständen auf dem Feld gerechnet. Aber das Gegenteil war der Fall. „Selbst bei Fehlentscheidungen konnten sich die Jungs ohne zu streiten einig werden“, sagte Hauck. Es sei allerdings auch im bisherigen Spielbetrieb in den ganz jungen Altersklassen üblich gewesen, dass das Spiel kaum unterbrochen wurde. „Meistens nur bei Ecken und Einwürfen.“

Den Eindruck, dass die Schiedsrichter tatsächlich und entgegen allen vorherigen Zweifeln entbehrlich sind, bekräftigte auch Staf-felleiterin Yvonne Völker: „Wir von der Turnierleitung pfeifen nur zweimal. Zum Spielbeginn und zehn Minuten später, wenn es vorbei ist.“ Mehr Pfiffe habe es auch nicht gebraucht.

Dies war der erste von drei Testläufen, die im Kreis Alzey-Worms veranstaltet werden. Ab der kommenden Saison wird bei den Kleinen die Spielrunde nach dem neuen Modus ausgetragen.

 Augsburg Allgemeine

Neulinge werden kenntlich gemacht

Die Augsburg Allgemeine kündigt ein interessantes Experiment der Schiedsrichter-Gruppe Illertal an.

Das Amt des Schiedsrichters ist kein einfaches. Der Schiedsrichter soll immer und überall den Überblick behalten, die Einhaltung der Regeln überwachen, zwischen Recht und Unrecht unterscheiden und es dabei allen recht machen. Jeder erfahrene Schiedsrichter weiß, dass dies eine schwierige Aufgabe ist, aber er kann in der Regel mit der von außen auf ihn eindringenden Kritik umgehen.

Für Anfänger ist dies nicht immer so einfach. Die neue Aufgabe erfordert ihre volle Konzentration, und die ungewohnte Kritik-Situation verunsichert die Neulinge dabei zusätzlich. Hier setzt ein Pilotprojekt der Schiedsrichter-Gruppe Illertal an, das in Zusammenarbeit mit dem Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss des Württembergischen Fußballverbandes (WFV) gestartet wird - ein Modell, das es in ähnlicher Form schon in vielen anderen Bereichen gibt. Vor allem bei Fahrern im Autoverkehr wurden dabei recht gute Ergebnisse erzielt.

Die Schiedsrichter erhalten ein Logo (ein rotes N) für ihr Trikot, mit dem für alle Anwesenden klar erkenntlich ist, dass es sich hier um einen Neuling handelt. Von den Trainern und Vereins-Verantwortlichen, vor allem aber von den sonstigen anwesenden Zuschauern erwarten sich die Verantwortlichen dadurch mehr Rücksichtnahme. „Oft wissen die anwesenden Zuschauer gar nicht, dass das Spiel von einem Schiedsrichter-Neuling geleitet wird und schießen dann im Eifer des Gefechts auch einmal über das normale Verhalten hinaus“, erläutert Alexander Paul, Schiedsrichter-Obmann der Gruppe Illertal. Und das soll auf keinen Fall sein.

In den vergangenen Jahren kam es deshalb vermehrt zu Zwischenfällen, die dazu führten, dass Schiedsrichter-Neulinge das Amt direkt wieder niederlegten. Das Projekt wird im Anschluss ausgewertet und den Verbands-Verantwortlichen vorgestellt.

Die starke Hand der Sc

Bei ihren Bundesliga-Einsätzen werden die Schiedsrichter seit einem Jahr von Physiotherapeuten begleitet. Die Physiotherapeutin Sabine Rohleder vor, die regelmäßig im Gladbacher Borussia-Park als Schiedsrichter-Physiotherapeutin im

Bei Menschen, die einen körperlich fordernden Beruf ausüben, hat der neutrale Beobachter zumeist gewisse Erwartungen. Sabine Rohleder schaut man zuerst auf die Hände. Denn was für den Spieler der Fuß und für den Schiedsrichter die Pfeife ist, ist für die Physiotherapeutin die Hand. Ihr Arbeitswerkzeug. Damit löst sie Verhärtungen, behandelt Verspannungen und prüft, wo ein Schmerz seinen Ursprung hat.

Die Hände von Sabine Rohleder sind erfahren und verraten schon beim bloßen Anblick, dass sie wissen, was sie tun. Seit 2001 ist die studierte Sportwissenschaftlerin Physiotherapeutin, seit 2011 leitet sie ihre eigene Praxis in Köln. Krankengymnastik, manuelle Therapie, Massage – was im Alltag eben so anfällt, wenn ein Patient vom Orthopäden eine Therapie verschrieben bekommt.

Doch Sabine Rohleder ist seit langem auch im Leistungssport zu Hause: Ihrer Tätigkeit am Olympiastützpunkt Rheinland folgte ein Engagement bei den Handball-Damen von Bayer Leverkusen, seit 2008 unterstützt sie die Frauenfußball-Nationalmannschaft, seit 2010 begleitet sie DFB-Lehrgänge. Im vergangenen Sommer kam dann noch eine weitere Aufgabe dazu, in der es Pionierarbeit zu leisten galt: Sabine Rohleder betreut die Schiedsrichter der Bundesliga.

Ihr Einsatzort ist eine der traditionsreichsten Spielstätten des Oberhauses. Borussia Mönchengladbach, Hennes-Weisweiler-Allee 1. An einem Freitagabend im Mai ist hier mächtig Betrieb. Der FC Schalke 04 ist zu Gast, es geht für beide Mannschaften noch um den Einzug ins internationale Geschäft. Ausver-



Wenn das Bundesliga-Spiel erstmal läuft, hat Physiotherapeutin Sabine Rohleder den größten Teil der

kaufte Haus, Flutlichtspiel. Emotionen und Kampf scheinen vorprogrammiert.

Als die Teams kurz vor 20.30 Uhr den Rasen betreten, als die Zuschauer sich von ihren Sitzen erheben, als die Vorfreude weicht und der allgemeine Adrenalinpiegel in die Höhe schießt, hat Sabine Rohleder den größten Teil ihres Arbeitstages allerdings schon hinter sich. Entspannt sitzt sie in einer der ersten Reihen des Stadions und freut sich auf das Spiel.

Zwei Stunden zuvor: Sabine Rohleder hat ihre Kölner Praxis hinter sich gelassen und erreicht den Borussia-Park. Als Kölnerin nach Mönchengladbach, geht das überhaupt? „Die Offiziellen und Ordner kennen mich ja mittlerweile“, meint

die Physiotherapeutin schmunzelnd, „da gehören kleine Spitzen und Späße natürlich dazu.“ Aber auch auf der anderen Seite gibt es Rivalität: Einige Patienten hätten nach Bekanntwerden des Engagements beim ungeliebten Nachbarn sogar schon mal angedroht, der Physiopraxis fernzubleiben. „So viel Lokalpatriotismus hat dann letztlich aber doch keiner an den Tag gelegt.“

Schließlich geht es ja um die Sache, außerdem behandelt Sabine Rohleder in Mönchengladbach Schiedsrichter aus ganz Deutschland. Heute ist zum Beispiel ein Niedersachsen an der Reihe. Florian Meyer (44), einer der Erfahrensten und Besten seiner Zunft, wird an diesem Abend die Begegnung zwischen Mönchengladbach und Schalke lei-

ten. Unterstützt wird er dabei von seinen Assistenten Frank Willenborg und Christoph Bornhorst, Vierter Offizieller ist Christian Dingert.

In den Katakomben des Borussia-Parks, geschmückt von gerahmten Trikots ehemaliger Nachwuchsspieler der Borussia, hat Sabine Rohleder ihr eigenes Reich. In der Mitte des Raums steht eine Massagebank. Handtücher und Eis werden bei Bedarf vom Verein gestellt, die Behandlungsutensilien packt sie aus ihrem mitgebrachten Rucksack aus.

Als die Schiedsrichter eintreffen, wird sich herzlich begrüßt. „Am Anfang musste man sich natürlich ein bisschen aneinander gewöhnen – es war ja zunächst einmal für alle Beteiligten eine neue Situation“,

Schiedsrichter

t. Das ist ein Baustein der fortschreitenden Professionalität, zeigt SRZ-Mitarbeiter Tobias Altehenger. Er stellt den Einsatz dar.



Arbeit hinter sich.

erinnert sich Sabine Rohleder an den Beginn der Saison. „Da man sich aber im Laufe einer Spielzeit naturgemäß immer mal wieder trifft, ergibt sich inzwischen eine ganz andere Vertrauensbasis. Die Schiedsrichter freuen sich über den Support, und wir freuen uns, wenn wir helfen können.“

Auch Florian Meyer bewertet die Neuerung überaus positiv: „Mit der physiotherapeutischen Betreuung ist ein weiterer wertvoller Baustein zur Optimierung der direkten Spielvor- und -nachbereitung geschaffen worden“, sagt der Aktivensprecher der Bundesliga-Schiedsrichter. „Ob zur Verletzungsprophylaxe und Lockerung der Muskulatur unmittelbar vor dem Spiel, zur ersten Regenerationsbehandlung nach dem Spiel oder zur sofortigen

Erstversorgung bei akuten Verletzungen - die Begleitung durch die Physiotherapeuten hat sich bestens bewährt und ist schon jetzt nicht mehr wegzudenken.“

Anderthalb Stunden vor dem Anpfiff geht es für das Schiedsrichter-Team in die heiße Phase. Und auch die Physiotherapeutin macht sich jetzt bereit. In ihrem Nebenraum wartet Sabine Rohleder auf die Mitglieder des Schiedsrichter-Teams. Niemand ist gezwungen zu kommen, aber die Allermeisten legen sich gerne vorm Spiel noch mal auf die Bank.

Hierbei geht es allerdings keineswegs um den Wellness-Faktor. „Keiner der Schiedsrichter kommt, um



Im „richtigen Berufsleben“ betreibt Sabine Rohleder eine Praxis für Sportphysiotherapie in Köln.

sich vor dem Spiel nur noch mal eben durchkneten zu lassen“, erklärt die Physiotherapeutin, „das würde auch überhaupt nichts bringen. Aber gerade wenn viele Wochenspieltage und Einsätze im internationalen Geschäft anstehen, sind die Anforderungen enorm hoch. Wenn da mal die Waden verhärtet sind oder es sonst irgendwo zwick, können ich und meine Kollegen natürlich gut helfen.“

Heute kommt das gesamte Team. Zwar steht nichts Gravierendes an, aber man ist froh, wenn vor dem

Spiel durch kurze Lockerung und spezielle Dehnübungen mögliche Risiken für eine Verletzung minimiert werden können. „Natürlich ist das nicht allein eine Frage der Physiotherapie“, weiß Sabine Rohleder, „ganz zentral ist auch das richtige und gründliche Aufwärmen.“

Vollkommen ausschließen kann man eine Verletzung überdies trotzdem nie. Als im Zweitliga-Spiel zwischen 1860 München und Hertha BSC Berlin vor einigen Wochen Assistent Volker Wezel mit Muskelfaserriss gegen Thorsten Schiffner „ausgewechselt“ werden musste, war es sicher keine Frage des falschen Aufwärmens. „Man vertritt sich ungünstig im Boden, muss einem Ball ausweichen, kommt falsch auf - das kann alles passieren“, erläutert Sabine Rohleder, „aber auch dafür sind wir ja vor Ort, leisten Erste Hilfe und schauen, was wir machen können, damit es für den Schiedsrichter oder Assistenten eventuell doch noch weitergehen kann.“



Vor dem Spiel nimmt sich Sabine Rohleder rund zehn bis 15 Minuten Zeit für jeden Schiedsrichter.



Kurz vor Beginn des Spiels ist die Stimmung in Mönchengladbach auf dem Konzentrationsmaximum. Die Vorbereitung des Teams ist optimal gelaufen. Sabine Rohleder ist zufrieden mit dem akribisch durchgeführten Aufwärmprogramm und der Verfassung der Schiedsrichter. Von der Tribüne aus verfolgt sie den Anpfiff und die ersten Sprints von Florian, Frank und Christoph.

Auf dem Rasen entwickelt sich derweil ein enges Spiel, das hauptsächlich von der Spannung lebt.

Florian Meyer und sein Team haben ordentlich zu tun, viele intensive Zweikampfszenen im Mittelfeld prägen die Begegnung. Dann ist Halbzeit. Sabine Rohleder fragt in der Kabine nach, ob jemand aus dem Team irgendetwas braucht. „Der Fall von Volker Wezel hat ja gezeigt, dass auch in 45 Minuten

noch eine ganze Menge passieren kann.“ Heute ist aber glücklicherweise alles in Ordnung, und Sabine Rohleder kann ihren Platz zur zweiten Halbzeit ohne Zwischenbehandlung wieder einnehmen.

Dass dieser weitere Schritt zur Professionalisierung des Schiedsrichter-Wesens in der höchsten Liga Deutschlands eingeführt wurde, hat die Physiotherapeutin wenig überrascht. „Letztlich ist es nur logisch und konsequent“, meint sie. „Die Spielgeschwindigkeit hat sich im Vergleich mit dem Bundesliga-Fußball der 90er-Jahre dermaßen erhöht, dass auch die Ansprüche an die Spielleiter extrem gestiegen sind.“

Mit den Patienten in ihrer Kölner Praxis spricht sie ebenfalls über ihren Nebenjob. Hierbei erklärt sie oft, dass sie die Schiedsrichter als eine Art 19. Mannschaft der Bundesliga betrachtet. „Alle anderen 18 Teams haben auch eine eigene physiotherapeutische Abteilung“, sagt Sabine Rohleder, „führt man sich vor Augen, dass die Schiedsrichter im Vergleich mehr Kilometer im Spiel zurücklegen als die meisten Spieler, wäre es ja geradezu fahrlässig, auf diese Unterstützung zu verzichten.“ Inzwischen kommen auch einige Schiedsrichter aus der 3. Liga oder der Regionalliga häufiger bei ihr in der Praxis vorbei. „Die wissen natürlich zu schätzen, dass ich mittlerweile einen ganz guten Überblick über die Eigenheiten des Schiedsrichter-Wesens habe.“

Seitdem die Physiotherapeutin mit den Schiedsrichtern arbeitet, sagt sie, sieht sie Fußballspiele mit völlig anderen Augen. „Natürlich guckt man immer noch darauf, wo gerade etwas Brenzliges passiert, aber spätestens der zweite Blick geht mittlerweile automatisch zum Schiedsrichter. Auch wenn man zu Hause am Fernseher sitzt, versucht man, den Schiedsrichter anhand seines Laufstils zu erkennen - und freut sich natürlich, wenn man ein bekanntes Gesicht sieht.“

Während für das Schiedsrichter-Team nach dem Spiel die Analyse



Als Dankeschön für ihre Arbeit hat die Physiotherapeutin von einem ihrer Patienten ein Trikot erhalten, auf dem viele Schiedsrichter unterschrieben haben.

mit dem Coach beginnt, macht sich Sabine Rohleder bereit für die Cool-Down-Phase. Für die Schiedsrichter und die Assistenten heißt es dann: Auslaufen, Dehnen, Massage. Die Physiotherapeutin fragt bei jedem noch einmal nach, ob es irgendwo zwickt. Die nächsten Einsätze sind schließlich nicht weit entfernt.

Dabei ist die Nachbereitung auch immer von der Stimmung abhängig. Sabine Rohleder weiß: „Wenn das Spiel für das Schiedsrichter-Team gut gelaufen ist, ist die Atmosphäre lockerer. Man plaudert, ist entspannter - das macht es sowohl für den Therapeuten als auch für die Schiedsrichter deutlich angenehmer.“

Dies gilt es dann auch in der Behandlung zu berücksichtigen. Täte sie das nicht, erklärt Sabine Rohleder, wäre sie schließlich eine schlechte Therapeutin. „Genauso frage ich die Patienten in meiner Praxis ja auch immer, wie es ihnen geht. Man kann eine Behandlung nicht einfach abspulen, sondern muss diese auch an der aktuellen

Verfassung seines Gegenübers ausrichten - bei Schiedsrichtern ist das selbstverständlich nicht anders.“

In Mönchengladbach ist die Stimmung gut. Für das Schiedsrichter-Team war es eine knifflige Partie, die gut über die Bühne gebracht wurde. Die Spannung fällt ab und der Plausch nach dem Spiel etwas länger aus. Man hat gut harmonisiert und freut sich auf ein Wiedersehen. Florian Meyer ist zufrieden: „Sabine hat einfach eine sympathische, gewissenhafte und kompetente Art und schafft damit bei den Behandlungen immer eine positive Atmosphäre aus Konzentration, Anspannung und Lockerheit - es macht Spaß, mit ihr zusammenzuarbeiten.“

Im Borussia-Park gehen derweil die Lichter aus. Zum Saisonfinale, gegen den FC Bayern München, ist Sabine Rohleder noch einmal vor Ort. In der nächsten Saison geht es dann weiter. Sie packt ihren Rucksack und fährt zurück nach Köln. Bis zum nächsten Mal.

Christel Arbini koordiniert die Physios

Ein bundesweites Netzwerk

Als das Team der Physiotherapeuten vor einem Jahr zusammengestellt wurde, war Christel Arbini (Foto) die Verantwortliche dafür: „Wichtige Kriterien waren zum einen die Qualifikation - fast alle Physios sind DOSB-Sportphysiotherapeuten - aber auch die Wohnnähe zu den Bundesliga-Städten“, sagt Arbini. Die Wohnnähe sei wichtig, da die Bundesliga-Schiedsrichter auch die sogenannte Rufbereitschaft in Anspruch nehmen können. „Das heißt, dass die Physios dann schon am Tag vor dem Spiel zur Behandlung ins Hotel gerufen werden.“ In manchen Städten teilen sich die Therapeuten die Arbeit untereinander auf, normalerweise ist aber immer der gleiche Physio in jedem Stadion im Einsatz.



Christel Arbini betreut die Spitzen-Schiedsrichter seit 17 Jahren bei ihren Lehrgängen.

Verwandelt jeden Kilometer.

Der neue CLA. Das viertürige Coupé von Mercedes-Benz. Ungezähmt.

Wenn Design zum Statement wird. Der neue CLA überzeugt nicht nur mit seiner markanten Formensprache und dem geringsten Luftwiderstandsbeiwert aller Serienfahrzeuge, sondern auf Wunsch auch mit AMG Line. Genauso außergewöhnlich: #Untamed, eine digitale Photo Installation. Mehr Infos auf www.untamed-installation.com

ab 13. April



Eine Marke der Daimler AG



Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 8,4-5,3/4,9-3,6/6,2-4,2 l/100 km;
CO₂-Emissionen kombiniert: 144-109 g/km; Effizienzklasse: C-A+.

Die Angaben beziehen sich nicht auf ein einzelnes Fahrzeug und sind nicht Bestandteil des Angebots, sondern dienen allein Vergleichszwecken zwischen verschiedenen Fahrzeugtypen. Das abgebildete Fahrzeug enthält Sonderausstattungen.

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstr. 137, 70327 Stuttgart



Rheinland

Sportreporter als Schiedsrichter

Mirko Blahak, Sportredakteur bei der Tageszeitung „Trierischer Volksfreund“, hat einen Versuch gestartet: Er hat die Schiedsrichter-Ausbildung abgelegt und ein Juniorspiel geleitet.

Aufgrund der zurückgehenden Schiedsrichter-Zahlen sollte den Lesern eine andere Perspektive auf die Arbeit von Schiedsrichtern eröffnet werden. Des Weiteren sollten die Schiedsrichter-Ausbildung sowie die Vorbereitung der Neu-Schiedsrichter auf ihren Job unter die Lupe genommen werden.

Der Anwärter-Lehrgang über zwei Wochenenden hat den Redakteur stark gefordert. „Rasch werden die Regeln durchgenommen. Das ist schon eine Menge Stoff in kurzer Zeit“, so Blahak. Zu kurz kommt ihm allerdings die Vorbereitung, was einen Schiedsrichter-Neuling in der Praxis erwartet, was er auf den straffen Zeitrahmen zurückführt.

Beim letzten Teil des Projekts, der Leitung eines C-Junioren-Spiels, konnte Mirko Blahak dann die erlernte Theorie in die Praxis umsetzen. „Ich war durchaus etwas nervös“, gesteht der Journalist, „und sehr froh, dass ich einen erfahrenen Schiedsrichter-Betreuer an meiner Seite hatte, der mir bei den einzelnen Abläufen vor und nach dem Spiel ein wichtiger Helfer war.“ Bei der Spielleitung selbst bekam Blahak dann die Schiedsrichter-Wirklichkeit zu spüren. „Ich war überrascht, dass alle paar Sekunden Situationen zu beurteilen waren, und ich merkte, wie schwierig es ist, vermeintlich einfache Situationen richtig zu bewerten.“

Am Abend nach seiner Spielleitung hat er sich dann dabei ertappt, als er bei einem Bundesligaspiel im Fernsehen fast nur auf den Schiedsrichter geachtet hat - und

weniger auf das Spiel der beiden Teams. Durch den Lehrgang wurde Blahak nach eigener Aussage bezüglich der Schiedsrichterei noch mehr sensibilisiert. Allerdings sieht er auch Verbesserungsbedarf in der Ausbildung. „Neue Schiedsrichter werden zuweilen zu früh ins kalte Wasser geworfen“, so der Eindruck des Sportjournalisten.

Ein durchweg positives Fazit mit wertvollen Ergebnissen zieht Blahak nach seinem Einstieg in die Schiedsrichterei. „Als Reporter ist es gut, sich auf diesem Weg intensiv mit dem Regelwerk zu beschäftigen. Der Lehrgang hat mir zudem neue Einblicke in die Arbeit der Schiedsrichter gewährt.“ Des Weiteren führte der intensive Blick in das Schiedsrichter-Wesen dazu, dass nun wöchentlich im regionalen Fußballteil des „Trierischen Volksfreund“ ein Regeltest zum Mitmachen für jedermann und ein Steckbrief eines Unparteiischen abgedruckt werden, in dem aktive Schiedsrichter aus allen Klassen über das Schiedsrichter-Wesen sowie die ein oder andere persönliche Anekdote berichten. Eine willkommene positive Medienpräsenz für die Schiedsrichter in der Region Trier.

Marco Thees



Hamburg

Schiedsrichter-Ausschuss neu besetzt

Der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss des Hamburger Fußball-Verbandes (HFV) wurde auf der turnusmäßigen Fachversammlung neu gewählt. Der VSA-Vorsitzende Wilfred Diekert begrüßte die 23 anwesenden Vertreter der acht Bezirks-Schiedsrichter-Ausschüsse in der HFV-Sportschule in Jenfeld.

Frühzeitig hatten die VSA-Beisitzer Sven Callies (Lehrwart seit April 2003), Werner Schenck (Beobachtungs-Sachbearbeiter seit April



Der neue Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss (hinten von links): Andreas Bandt, Wilfred Diekert, Frank Behrmann und Ludwig Sprengel; vorne: Sven Ehlert, Werner Tank, Christian Soltow und Helmut Timmann.

2005) und Rüdiger Frank (Lehrstab und Futsal-Beauftragter seit Juni 2009) bekannt gegeben, dass sie nicht wieder kandidieren werden. Ebenso stand Kirstin Warns-Becker, die als Frauen-Beauftragte seit Januar 2008 kooptiertes Mitglied im VSA war, nicht mehr zur Verfügung. Diekert bedankte sich bei seinen langjährigen Mitstreitern im Ausschuss mit lobenden Worten für ihr großes ehrenamtliches Engagement in den vergangenen Jahren.

Neu gewählt als Beisitzer wurden Werner Tank, Sven Ehlert und Andreas Bandt. Wiedergewählt als Beisitzer wurden Helmut Timmann, Christian Soltow und Frank Behrmann. Als kooptiertes Mitglied ergänzt weiterhin Ludwig Sprengel den Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss. Der VSA-Vorsitzende Wilfred Diekert stand nicht zur Wahl.

Carsten Byernetzki



Hessen

Zwei Hessen bei Schulfußball-WM

Eine spannende Reise konnten Patrick Glaser (Wiesbaden) und Daniel Losinski (Hofgeismar-Wolfhagen) im April antreten: Auf Einladung des Französischen Fußballverbandes durften beide als Unparteiische bei den Schulfußball-Weltmeisterschaften in Bordeaux Spiele leiten.

Der Aufenthalt bei den französischen Nachbarn war von zahlreichen Highlights geprägt, die beim Flug vom Frankfurter Flughafen nach Paris begannen und mit tollen Spielen auf technisch erstklassigem Niveau in Bordeaux fortgesetzt wurden. Untergebracht

wurden die jungen Referees aus aller Herren Länder im Sportzentrum des Erstligisten Girondins de Bordeaux. Die Betreuung wurde von ehemaligen FIFA-Schiedsrichtern übernommen.

Das Konzept der Schulfußball-WM ist einfach und ganz wie bei den „Großen“: Jede Nation kam mit einer Mannschaft aus ihrem Land, welches ein Schul-Internat betreibt. Deutschland war mit dem Sportgymnasium aus Jena vertreten, die deutschen Frauen kamen aus dem Internat von Turbine Potsdam. Da man den deutschen Fußball kennt, verwundert es kaum, dass die deutschen Mannschaften auch stets im Finale sind und für deutsche Schiedsrichter somit keine Chance besteht, in den Endspielen mitwirken zu können. Genauso kam es auch: Die deutschen Jungs spielten im Finale



Zwei Hessen in Bordeaux: Daniel Losinski (links) und Patrick Glaser vertraten den Hessischen Fußball-Verband bei den Schulfußball-Weltmeisterschaften in Frankreich.

gegen die Schüler aus der Türkei und verloren dieses im „Penalty-Schießen“ mit 3:5.

Die nächste Schulfußball-Weltmeisterschaft findet in zwei Jahren in Guatemala statt – mal sehen, wer dann die deutschen Farben in Südamerika vertritt.

Karsten Vollmar

Niedersachsen

Polnische Schiedsrichter zu Besuch

„Jen dobre“ hieß es Ende April wieder in Braunschweig. Seit nunmehr acht Jahren besteht eine Partnerschaft zwischen dem Niedersächsischen Fußballverband (NFV) und dem Fußballverband der Region Großpolen mit Sitz in Posen, Spielort der EM 2012. Im Rahmen dieser Partnerschaft erfolgt auch der Austausch von Schiedsrichtern. So konnten Gerrit Gräbel und Marco Gewecke aus dem NFV-Talentkader sowie der Lehrwart des Kreises Braunschweig und B-Junioren-Bundes-

liga-Schiedsrichter, Björn Märten, ihre vier aktiven polnischen Kollegen und deren Beobachter in ihrer Landessprache begrüßen.

Den Höhepunkt der Austauschmaßnahmen bilden stets gemeinsame Spielleitungen. Dieses Mal wurden sowohl ein Spiel der Landesliga im Bezirk Braunschweig als auch eines der A-Junioren-Niedersachsenliga von einem polnischen Unparteiischen geleitet. Ihm zur Seite standen jeweils ein polnischer und ein deutscher Assistent. Bei Dauerregen entwickelten sich zwei kämpferische Partien, die die polnischen Kameraden gut über die Bühne brachten. Dabei machten sie auch die ungewohnte Erfahrung, wie viel schwerer eine Spielleitung wird, wenn man die Muttersprache des jeweils anderen nicht spricht: „Ist alles in Ordnung? Bist du zufrieden? Worüber reden die Teams untereinander so viel, die wirken so aufgeregt?“, waren dann auch die besorgten Fragen von Assistent Dawid Pakula an Jens Goldmann vom NFV-Schiedsrichter-Ausschuss in der Halbzeitpause des Landesliga-Spiels. Der konnte das Team beruhigen, denn die Mannschaften sprachen nicht über das Schiedsrichter-Team.

Rund um die Spielaufträge besteht aber auch ausreichend Zeit, um sich über den Fußball im Allgemeinen und das Schiedsrichter-Wesen in beiden Verbänden im Besonderen auszutauschen und das Gastgeberland zu erkunden. Anziehungspunkt für die polnischen Gäste bilden dabei stets die Bundesligastadien. In Niedersachsen schafften es die Fans von Robert Lewandowski & Co. innerhalb von wenigen Stunden, erst im Fanshop von Hannover 96 aufzutreten und dann die Aufstiegs-party von Eintracht Braunschweig zu besuchen.

Voller neuer Eindrücke verließen nicht nur die fünf Posener die neue Bundesligastadt. Auch die deutschen Gastgeber haben viel über das Schiedsrichter-Wesen in Polen gelernt und ganz nebenbei auch noch die Englisch-Kenntnisse

aufpoliert. „Es war ein tolles Wochenende, das trotz des schlechten Wetters viel Spaß gemacht hat“, fasste Marco Gewecke seine Erlebnisse zusam-

men. Im September 2013 steht dann der Gegenbesuch in Posen an.

Jens Goldmann

Saarland

Ein Austausch, der Früchte trägt

Kürzlich fand im Jupp-Derwall-Gästehaus des Saarländischen Fußballverbandes (SFV) in Braunshausen das jährliche Arbeitstreffen des saarländischen Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses mit den Kollegen aus Luxemburg statt. Seit nunmehr 22 Jahren pflegen die beiden Nachbarlands-Ausschüsse regen Kontakt und einen intensiven Austausch. Der saarländische Verbands-Obmann Heribert Ohlmann betonte in seinem Grußwort: „Ziel ist es, den Austausch weiter zu fördern und zu fordern, nicht nur auf sportlicher, sondern auch auf menschlicher Ebene.“

Der luxemburgische Ausschuss war in Braunshausen mit sechs Vertretern zugegen. Neben dem Präsidenten Charles Schaack und seinem Vizepräsidenten Jean Lemmer waren dies Pierre Claude (der auch für die Spielbesetzung zuständig ist), Raymond Flick,

Rainier Flenghi und Raymond Weicker. Auch Schaack fand lobende Worte: „Mehr als 20 Jahre lang ist der Austausch schon Teil unseres Schiedsrichter-Wesens. Viele von uns sind von Anfang an dabei. Anfangs hatte wohl keiner gedacht, dass das so lange anhält. Die Mentalität und der Charakter der Luxemburger und Saarländer passen einfach zusammen. Dabei stehen nicht die finanziellen, sondern überwiegend die kameradschaftlichen und sportlichen Aspekte im Vordergrund. Viele unserer jungen Kameraden haben im Saarland schon gute und wichtige Erfahrungen auf dem Weg zum Spitzen-Schiedsrichter gemacht.“

Die in Luxemburg eingesetzten Schiedsrichter aus dem Saarland haben in der vergangenen Periode durchweg gute Bewertungen erhalten. Da auch die luxemburgischen Unparteiischen in der Saarlandliga gute Leistungen bringen, sollte der Austausch, so beide Ausschüsse unisono, auch aus sportlichen Gründen auf jeden Fall fortgesetzt werden.

Björn Becker



Der saarländische und der luxemburgische Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss beim gemeinsamen Gruppenbild in Braunshausen. Ganz links die beiden Vorsitzenden Heribert Ohlmann (Saarland) und Charles Schaack (Luxemburg).

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund e.V.
Frankfurt/Main

Verantwortlich für den Inhalt:

Ralf Köttker

Koordination:

David Bittner, Thomas Dohren

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Tobias Altehenger, Marco Haase, David Hennig,
Manfred Kobstaedt, Klaus Löw, Bernd Peters,
Bianca Riedl, Günther Thielking, Lutz Wagner

Lektorat:

Klaus Koltzenburg

Konzeptionelle Beratung:

Lutz Lüttig

Bildnachweis:

Getty Images, U. Gottschalk, A. Harder, Horst-
müller, H. Krämer, imago, O. Schnell, O. Winter

Gestaltung, Satz und Druck:

MEDIENHAUS KUPER GmbH, (PEFC/04-31-1514)
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: info@medienhaus-kuper.de

Anzeigenleitung:

MEDIENHAUS KUPER GmbH, Franz Schönen
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste
vom 1. 1. 2002 gültig.

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifenband auf
Anfrage. Abonnements-Kündigungen sind
sechs Wochen vor Ablauf des berechneten
Zeitraums dem Abonnements-Vertrieb
bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion betref-
fen, sind an den Deutschen Fußball-Bund e.V.,
Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt/Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

MEDIENHAUS KUPER GmbH,
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: info@medienhaus-kuper.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung
der Texte und Bilder - auch auszugsweise und
in elektronischen Systemen - nur mit schrift-
licher Genehmigung und Urhebervermerk.

Die DFB-Schiedsrichter-
Zeitung wird auf
PEFC-zertifiziertem
Papier gedruckt.



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten
Wäldern und kontrollierten Quellen.
www.pefc.de

ABO

bequem per E-Mail:
abo@medienhaus-kuper.de



Vorschau 5/2013

Die Ausgabe erscheint am 16. August 2013.

Report

Trainingslager am Chiemsee

Auch in diesem Sommer treffen sich die deutschen Spitzen-Schiedsrichter während der fußballfreien Zeit zu einem gemeinsamen Trainingslager. Dieser Teil der Saison-Vorbereitung findet in diesem Jahr erstmals am Chiemsee statt. David Bittner berichtet über die Themen, die bei den Unparteiischen zur neuen Saison im Fokus stehen.



Analyse

Ein Blick nach Südamerika

Ein Jahr vor Beginn der Fußball-Weltmeisterschaft messen sich die Kontinental-Meister in Brasilien im Rahmen des Confederations Cups. Welche Erkenntnisse die Spiele bei der WM-Generalprobe aus Sicht der Unparteiischen bringen, analysieren wir in der kommenden Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung.

Lehrarbeit

Tore entscheiden das Spiel

Erzielt eine Mannschaft ein Tor, ist dies für den Schiedsrichter ein besonders heikler Moment. Innerhalb von Sekundenbruchteilen muss er entscheiden, ob die Torerzielung korrekt zustande kam - oder ob möglicherweise ein Regelverstoß vorlag. Günther Thielking stellt den aktuellen DFB-Lehrbrief Nr. 50 zu diesem Thema vor.



Schutzengel für Hexenkessel.



DEKRA bringt mit Stadionprüfungen Sicherheit ins Spiel.

Und auch abseits des Rasens bringen wir alles in den grünen Bereich: Weltweit sorgen unsere 28.000 DEKRA Experten aus den Bereichen Automotive, Industrial und Personnel mit neutralem Sachverstand für Sicherheit. Ob Hauptuntersuchung bei Fahrzeugen, Prüfungen, Anlagen- und Gerätesicherheit, Aus- und Weiterbildung oder Umwelt-, Arbeits- und Gesundheitsschutz – so wie die DFB-Schiedsrichter im Stadion, geben auch wir alles für Fairplay.

www.dekra.de

Automotive

Industrial

Personnel

 **DEKRA**



Partner
DFB-Schiedsrichter

OFFIZIELLES FIFA SCHIRI-TRIKOT

SPAREN SIE BIS ZU
35%



Trikot ab
32,40 EUR



Referee 12 Trikot

das offizielle FIFA-Schiedsrichter Trikot aus CLIMACOOL® bietet optimalen Feuchtigkeitstransport. Die FORMOTION™-Technologie mit zusätzlichen Ventilationszonen sorgt für höchste Leistung und verbesserten Tragekomfort. Gesticktes Logo. 100% Polyester, Interlook, 150g
Größen: S, M, L, XL, XXL

Kurzarm
statt ~~49,95~~ EUR
NUR 32,40 EUR

Langarm
statt ~~54,95~~ EUR
NUR 35,65 EUR

X10176	black / purple beauty	X10201
1 X19636	lemon peel / purple beauty	X19660
2 X19638	columbia blue / purple beauty	X19661
3 X19640	aluminium / purple beauty	X19662

Hose ab
25,90 EUR



Referee 12 Short

Short aus CLIMACOOL® für beste Wärme- und Feuchtigkeitsregulation, FORMOTION™-Technologie für mehr Bewegungsfreiheit und höheren Komfort, 2 seitliche Eingriffstaschen, 2 Gesäßtaschen. Passend zum offiziellen FIFA-Schiedsrichter Trikot. 100% Polyester, Interlook, 150g
Größen: S, M, L, XL, XXL

5 X10178 black / purple beauty ~~39,95~~ EUR NUR 25,90 EUR

adidas „Milano“ Socks

unischwarz, mit Mesh-Einsatz zur verbesserten Ventilation. 99% Polyamid, 1% Elasthan
Größen: 2 (37-39), 3 (40-42), 4 (43-45), 5 (46-48)

6 E19301 black ~~9,95~~ EUR NUR 6,95 EUR

